

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIX. Jahrgang, Nr. 4

April 1956

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verspätetes, aber kräftiges Einsetzen der Frühjahrssaison — Geringere Investitionsneigung, lebhaftere Umsätze im Einzelhandel — Hoffnungsvolle Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Sonderzuwendungen an Lohnempfänger in Wiener Betrieben

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verspätetes, aber kräftiges Einsetzen der Frühjahrssaison — Geringere Investitionsneigung, lebhaftere Umsätze im Einzelhandel — Hoffnungsvolle Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz

Mit dem Eintritt milden Wetters ist die Frühjahrssaison auf breiter Front angelaufen. Die Bautätigkeit kam trotz Knappheit an Baustoffen rasch auf hohe Touren. Die kräftige Belegung der Einzelhandelsumsätze und die stetige Ausweitung der Exporte gaben der Industrie neue Impulse und erhöhten den Importbedarf. Um Produktion und Umsätze ausweiten zu können, stellte die Wirtschaft im März und April über 100.000 Arbeitskräfte ein und nahm größere Kredite auf. Trotz dieser starken Belegung zu Frühjahrsbeginn wurde bisher der Rückschlag in den Wintermonaten erst teilweise wettgemacht.

Die Entlastung des *Arbeitsmarktes* setzte sich im April kräftig fort. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 76.400 auf 2.105.800. Die Zunahme war um 16.500 höher als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre und um 600 höher als im April 1955. Dank der lebhaften Nachfrage nach Arbeitskräften konnte die Winterarbeitslosigkeit rasch abgebaut werden. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden sank im April um 79.200, um 5.800 stärker als im Vorjahre. 56% der Abnahme entfielen auf Bauarbeiter. Auch in anderen Berufen, vor allem bei den Metallarbeitern,

Holzarbeitern und Bekleidungsarbeitern, ging die Arbeitslosigkeit beträchtlich zurück. Trotzdem gab es Ende April noch 116.300 Stellensuchende, nur um 4.400 weniger als im April 1955. Zu Jahresbeginn war die Arbeitslosigkeit noch um 23.600 niedriger gewesen als im Vorjahre. Auch die Entwicklung des Stellenangebotes deutet darauf hin, daß die konjunkturellen Auftriebskräfte schwächer werden. Ende April gab es 29.600 offene Stellen, um 2.300 weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Da die Konsumgüterindustrien im Frühjahr einen besseren Start hatten als die Investitionsgüterindustrien, war das Stellenangebot für Frauen um 700 höher, das für Männer dagegen um 3.000 niedriger als im Vorjahre.

Die *Industrieproduktion* erlitt im Februar einen ungewöhnlich heftigen Rückschlag. Der saisonbetrigte Produktionsindex sank um 6% auf 225 (1937 = 100) und war nur um 1% höher als im Februar 1955. Im Jahre 1955 und im Jänner 1956 hatte die Industrie um 13% mehr produziert als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Von den 15 im Produktionsindex enthaltenen Industriezweigen erzeugten 7 (Bergbau, chemische Industrie, Maschinen-, Baustoff-, Papier-,

Textil- und Nahrungsmittelindustrie) weniger als im Vorjahr. Nur in zwei Produktionszweigen (Fahrzeugindustrie und Metallhütten) war die Produktion noch nennenswert (um 15% je Arbeitstag) höher. Die Fahrzeugindustrie zog aus der lebhaften Nachfrage nach Traktoren, Motorrollern und Mopeds Nutzen. Die Metallhütten hielten eine hohe Produktion, da die Aluminiumerzeugung trotz Stromknappheit weit besser mit elektrischer Energie beliefert wurde als im Vorjahre. Obwohl die Industrie ihre Produktion im Februar stark einschränkte, beschäftigte sie annähernd gleich viel Arbeitskräfte wie im Jänner. Die Produktivität (Produktion je Beschäftigten) ist daher vorübergehend stark gesunken und war zum ersten Male seit Jänner 1952 um 4% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Rückschlag der Industrieproduktion war hauptsächlich eine Folge des kalten Spätwinters. Der Bergbau, die Baustoffindustrie und andere witterungsabhängige Zweige mußten ihre Produktion notgedrungen stark drosseln, andere Zweige litten unter Strom- und Wassermangel oder wurden in Mitleidenschaft gezogen, weil die Bausaison verspätet anließ und die Nachfrage nach Konsumgütern vorübergehend nachließ. Die Produktion wäre jedoch vermutlich weniger zurückgegangen und hätte sich auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Waren beschränkt, wenn die Industrie eine besonders lebhafte Frühjahrssaison erwartet hätte. Tatsächlich scheint sich die Produktion auch nach Eintritt milden Wetters nur annähernd saisongemäß belebt zu haben. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes weiteten alle von ihm erfaßten Zweige der Investitionsgüterindustrie ihre Produktion im März und April weniger stark aus als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Etwas günstiger schnitten im allgemeinen die Konsumgüterindustrien ab, soweit sie nicht durch leistungsfähige Importe konkurrenziert werden, wie Teile der Textilindustrie und die Erzeuger elektrischer Haushaltsgeräte, oder mit Strukturanpassungen zu kämpfen haben, wie die ledererzeugende Industrie infolge der zunehmenden Verwendung von Gummisohlen.

Die Versorgung mit elektrischer *Energie* besserte sich im März sprunghaft. Die Wasserkraftwerke er-

zeugten 473 Mill. *kWh*, um 31% mehr als im Februar und um 26% mehr als im März 1955. Da gleichzeitig der Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz saisonbedingt um 6% zurückging, konnte die Stromeinfuhr um die Hälfte und die Erzeugung der kalorischen Werke um über ein Drittel eingeschränkt werden. Die am 20. Februar verfügten Stromsparmaßnahmen, die allerdings vielfach nicht eingehalten wurden, konnten bereits am 3. März aufgehoben werden. Die Kohlenimporte stiegen im März um 13%, waren aber um 10% niedriger als im Vorjahre. Viele Betriebe zehrten von ihren Vorräten oder stellten sich auf Heizöl um. Im I. Quartal 1956 wurden 282.000 *t* inländisches Heizöl verbraucht, um 122.000 *t* mehr als im Vorjahr. Dadurch wurden ungefähr 200.000 *t* Steinkohle eingespart.

Die *Landwirtschaft* bringt seit Jahresbeginn weit mehr Produkte auf den Markt als im Vorjahr. Aus der Ernte 1955 wurden bis Ende März 411.206 *t* Brotgetreide verkauft, um 28% mehr als im Vorjahr und selbst um 1% mehr als aus der Rekordernte des Jahres 1953. Die angesichts der Ernteschäden überraschend hohe Marktleistung läßt vermuten, daß die Ernte besser war, als angenommen wurde. Ähnlich hohe Leistungen erbringt gegenwärtig die Schweinezucht. In den Monaten Dezember, Jänner und Februar wurden 386.100 heimische Schweine in gewerblichen Betrieben geschlachtet, um 26% mehr als im Vorjahr. Die Belieferung des Wiener Marktes war im gleichen Zeitraum um 27%, im März und April allerdings nur um 18% und 13% höher. Die sprunghafte Zunahme des Schweineangebotes geht darauf zurück, daß im Winter 1954/55 besonders viele Sauen zugelassen wurden. Bis Herbst wird das Angebot voraussichtlich wieder auf den Vorjahresstand sinken. Auch Milch und Molkereiprodukte werden trotz ungünstigen Preisen in etwas größeren Mengen angeboten als im Vorjahr, obwohl die von der Landwirtschaft nachdrücklich geforderte Milchpreiserhöhung bisher zurückgestellt wurde. Dagegen beeinträchtigte der kalte Spätwinter den Anbau von Frühgemüse. Dank der hohen Marktleistung an Getreide und Schweinefleisch konnten die Importe gedrosselt und Vorräte angelegt werden. Die Einfuhr von Brot- und Futtergetreide war im I. Quartal 1956 mit 156.400 *t*

um 38% niedriger als im I. Quartal 1955. Um den Schweinemarkt zu entlasten, wurden von 28. Februar bis 12. Mai 15.800 Schweine aus dem Markt genommen. Sie sollen zu Dauerware verarbeitet und angeboten werden, wenn die Nachfrage im Sommer und Herbst wieder steigt.

Der *Einzelhandel* belebte sich im März stärker, als saisongemäß zu erwarten war. Die Umsätze stiegen um 18% gegen nur 14% im Durchschnitt der Vorjahre. Sie waren wertmäßig um 18% und mengenmäßig um 15% höher als im März 1955. Die Konsumenten holten Anschaffungen nach, die sie im Februar wegen der großen Kälte zurückgestellt hatten, und tätigten ihre Ostereinkäufe. Die Frühjahrssaison begann vor allem im Handel mit Bekleidungsgegenständen vielversprechend: er verkaufte um 61% mehr Schuhe und um 41% mehr Textilien als im Februar (saisongemäß war nur eine Zunahme von 40% und 28% zu erwarten). Besonders Damenschuhe, die in zahlreichen neuen Farben und Modellen angeboten werden, gingen vor Ostern ausgezeichnet. Die Nachfrage nach Textilien verlagert sich zunehmend von Meterware auf Konfektionsware, die vielfach auch hohen Qualitätsansprüchen genügt. Auch in den übrigen Branchen, mit Ausnahme des Handels mit Hausrat, Glas und Porzellan, belebten sich die Umsätze stärker als saisongemäß. Möbel, Teppiche und Gardinen wurden um 31% (im Durchschnitt der Vorjahre um 10%), sonstige Waren um 24% (16%) und Lebensmittel um 10% (7%) mehr verkauft als im Vormonat. Die Tabaktrafiken erzielten hohe Umsätze, da der illegale Handel mit Tabakwaren seit dem Abzug der Besatzungstruppen praktisch aufgehört hat.

Die rege Kauflust der Bevölkerung ist gegenwärtig eine der Hauptstützen der Konjunktur. Während die Aufträge auf Investitionsgüter vielfach eine rückläufige Tendenz zeigen und auch für Bauzwecke weniger Mittel zur Verfügung stehen als im Vorjahre, wächst der private Konsum rascher als bisher. Die Mengenumsätze im Einzelhandel waren im 1. Halbjahr 1955 um 9%, im 2. Halbjahr 1955 um 11% und im I. Quartal 1956 bereits um 14% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Da der Handel nur über geringe Vorräte verfügt, gibt er größere Bestellungen

auf. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes nahmen Wareneingänge und Bestellungen, vor allem im Handel mit Lebensmitteln, Textilien, Lederwaren, Hausrat und Schmuckwaren im März stärker zu als im Vorjahre. Die lebhaftere Nachfrage nach Konsumgütern sichert vielen Verbrauchsgüterindustrien eine hohe Beschäftigung und ermutigt sie, die Betriebe durch Investitionen zu rationalisieren und zu erweitern.

Um die Produktion ausweiten und die hohen Importe finanzieren zu können, benötigten Industrie und Handel namhafte zusätzliche Kredite. Das kommerzielle *Kreditvolumen*, das im Februar nur um 56 Mill. Schilling zugenommen hatte, stieg im März sprunghaft um 495 Mill. S. Die Wirtschaft beschaffte sich die erforderlichen Betriebsmittel zum Teil dadurch, daß sie alte Kreditzusagen ausnützte. Die Ausweitung des Kreditvolumens überstieg beträchtlich den Einlagenzuwachs der Kreditinstitute. Im März wurden nach vorläufigen Meldungen nur 166 Mill. S auf Sparkonten eingelegt, um 107 Mill. S weniger als im März 1955. Die Scheckeinlagen gingen sogar um 143 Mill. S zurück, da die Wirtschaft zu Ostern mehr Bargeld brauchte. Unter diesen Umständen waren die Kreditinstitute im hohen Maße auf die Finanzierungshilfe der Notenbank angewiesen. Sie zogen 140 Mill. S von ihren freien Girokonten ab, ließen 109 Mill. S Handelswechsel rediskontieren und verkauften der Notenbank 207 Mill. S Besatzungskosten-Schatzscheine. Besonders stark sank die Liquidität der Banken, die drei Viertel der im März zusätzlich beanspruchten Kredite bereitstellten. Die erste Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sank um 2 2/3% und lag Ende März mit 13% um 2% unter der vorgeschriebenen Mindestreserve. Ihre Krediterteilungsreserve ging um 358 Mill. S auf 206 Mill. S zurück. Infolge der starken Kreditausweitung stieg das zirkulierende *Geldvolumen* im März um 158 Mill. S. Es war aber mit 28.282 Mill. S noch um 922 Mill. S niedriger als zu Jahresbeginn und um 637 Mill. S niedriger als im März 1955.

Für eine nachhaltige Kreditexpansion fehlen gegenwärtig die kredittechnischen Voraussetzungen. Wenn auch die rigorosen Zusatzvereinbarungen zu dem Kreditabkommen vom November 1955 nicht

immer eingehalten werden, so ist doch der Spielraum für zusätzliche Kredite infolge der geringen Liquidität der Kreditinstitute gering. Die Finanzierungshilfe der Notenbank steht jedoch nur in beschränktem Umfang zur Verfügung und wird vielfach nur zögernd gewährt. Auch der Umstand, daß die Währungsbehörden Strafzinsen vorschreiben, wenn die in den Kreditabkommen und von der Notenbank fixierten Mindestreserven unterschritten werden, legt eine vorsichtige Kreditpolitik nahe. Nach den bisher vorliegenden Daten haben sich die Neuausleihungen der Kreditinstitute schon im April wieder auf den Einlagenzuwachs beschränkt. Außerdem haben die Kreditinstitute ihre Primärliquidität verbessert, indem sie Handelswechsel und Schatzscheine an die Notenbank abgaben und den Erlös auf freien Girokonten deponierten.

Die Preise entwickelten sich uneinheitlich. Auf den Märkten für industrielle Rohstoffe und Halbwaren wurden Kautschuk und Buntmetalle billiger, dagegen Baustoffe, Grauguß und Ruhrkohle teurer. Preissteigerungen für polnische Kohle und vermutlich auch für heimische Braunkohle um etwa 10 bis 15% stehen bevor. Der Preisauftrieb bei industriellen Fertigwaren hielt an. In jüngster Zeit wurden verschiedene Maschinen und Elektrogeräte, eiserne Öfen und Herde, Schuhe, Koffer aus Hartplatten, Lacke und Ölfarben teurer. Die Verteuerung von Möbeln, die im Februar begann, dehnte sich auf die gesamte Branche aus. Auf den landwirtschaftlichen Märkten gingen die Preise für Eier und Gemüse saisonbedingt stark zurück, liegen aber noch immer weit über dem Vorjahresstand. Infolge des langen Winters und wegen Frostschäden werden vermutlich auch in den nächsten Monaten Obst, Gemüse und Kartoffeln verhältnismäßig knapp und teuer sein. Die Indizes der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten sanken von Mitte März bis Mitte April um 0,8% und 3,6% auf 835 und 708,4 (1938 = 100). Im Großhandel wurden Verteuerungen verschiedener Baustoffe durch Verbilligungen von Schweinefleisch, Kautschuk und Zinn mehr als wettgemacht. Der Rückgang des Lebenshaltungskostenindex ist der saisonbedingten Verbilligung von Eiern und Gemüse zu danken. Dagegen wurden Kalbfleisch, Äpfel, Kartoffeln, Speiseöl, Kohle

und Schuhe teurer. Im Vergleich zu April 1955 war der Lebenshaltungskostenindex um 4,4% (ohne Saisonprodukte um 2,5%) höher.

Die Löhne blieben nach Abschluß der Lohnwelle des Jahres 1955 im April weitgehend stabil. Nur in wenigen Berufsgruppen – wie bei den gastgewerblichen Arbeitern und bei den Industrie- und Handelsangestellten – laufen Lohnverhandlungen. Der kalte Winter beeinträchtigte nicht nur die Beschäftigung, sondern schmälerte auch Arbeitszeit und Verdienste. Nach der Verdienststatistik des Institutes sank die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche in Industrie und Baugewerbe in Wien von November bis Februar von 477 auf 441 Stunden oder um 7,5%. Die Wochenverdienste (ohne Sonderzahlungen) gingen noch stärker – um 10,2% – zurück, obwohl einzelne Tariflöhne erhöht wurden. Besonders groß war der Verdienstaustausch im Baugewerbe, da viele Arbeiter nur die Schlechtwetterentschädigung erhielten. Auch wurden etwas weniger Überstunden geleistet. Im März nahmen die Arbeitszeiten und Verdienste nur geringfügig zu.

Der Außenhandel belebte sich im März stärker, als saisongemäß zu erwarten war. Die *Ausfuhr* stieg um 339 Mill. S auf 1.932 Mill. S, den bisher höchsten Stand. Das Ausfuhrvolumen war zweieinhalbmal so hoch wie im Monatsdurchschnitt 1937. Gegenüber Februar wurden um 128 Mill. S mehr Rohstoffe (in erster Linie Holz und Erdölprodukte) und um 182 Mill. S mehr Fertigwaren exportiert. Die verarbeitenden Industrien konnten vor allem den Export von Investitionsgütern steigern. Mit 319 Mill. S wurden im März um 75% mehr Maschinen und Verkehrsmittel ausgeführt als im Vorjahr. Die Exportbemühungen der Industrie werden nicht nur durch die gute Weltkonjunktur, sondern auch durch verschiedene Exportförderungsmaßnahmen unterstützt. Die Umsatzsteuerrückvergütung für Exporte wurde durch Neueinstufung verschiedener Waren verfeinert und ausgebaut. Außerdem versorgen die Währungsbehörden die Exportwirtschaft bevorzugt mit verhältnismäßig billigen Krediten. Die Notenbank erteilte im I. Quartal 1956 Refinanzierungszusagen für 243 Mill. S Ausfuhrförderungskredite, der Zinssatz für diese Kredite wurde von 8% auf 6,5% gesenkt und

soll künftig jeweils nur  $1\frac{1}{2}\%$  über der Bankrate liegen.

Die *Einfuhr* stieg im März um 440 Mill. S auf 2.171 Mill. S. Das Einfuhrvolumen war jedoch mit 184 (1937 = 100) nur annähernd so hoch wie im Vorjahre und blieb unter den Ergebnissen vom IV. Quartal 1955. Gegenüber Februar wurden vor allem mehr Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe, Maschinen und Verkehrsmittel eingeführt, deren Importe im Februar stark zurückgegangen waren. Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln stieg infolge saisonbedingt höherer Bezüge von Weizen, Obst, Gemüse und Tabak um 94 Mill. S, war aber noch um 43 Mill. Schilling niedriger als im Vorjahr. Bei den Rohstoffen (+ 137 Mill. S) fiel die Zunahme der Erz- und Schrottimporte sowie der amerikanischen Kohlenlieferungen ins Gewicht, die über die Hälfte des Gesamtbedarfes deckten. Von der Mehreinfuhr an Maschinen und Verkehrsmitteln (+ 137 Mill. S) entfielen 70 Mill. S auf Personenkraftwagen. Ihre Einfuhr, die in den Wintermonaten auf rd. 3 000 Stück pro Monat gesunken war, stieg im März sprunghaft auf 5.555 Stück, den höchsten Stand seit Juni 1955.

Das Defizit in der *Handelsbilanz* war im März mit 239 Mill. S um 101 Mill. S höher als im Februar, aber um 375 Mill. S niedriger als das besonders hohe Defizit vom März 1955 (614 Mill. S). Die allmähliche Besserung der Handelsbilanz spiegelt sich deutlich in den Quartalsergebnissen. Im I. Quartal 1955 wurden um 1.401 Mill. S, im I. Quartal 1956 aber nur um

867 Mill. S mehr eingeführt als ausgeführt. Der Rückgang des Handelsbilanzdefizites um 534 Mill. S oder 38% innerhalb eines Jahres ist um so höher zu werten, als sie vornehmlich durch eine kräftige Ausweitung der Exporte und nicht durch zusätzliche mengenmäßige Handelsbeschränkungen erzielt wurde. Ohne die Belastungen des Staatsvertrages – vor allem, weil die Deviseneinnahmen von den Besatzungsmächten wegfallen – wäre die Zahlungsbilanz vermutlich bereits im Gleichgewicht. Jedenfalls konnte der Abfluß von Devisen stark eingedämmt werden. Die valutatischen Reserven der Notenbank nahmen im I. Quartal um durchschnittlich 48 Mill. S pro Monat und im April nur um 17 Mill. S ab, gegen 117 Mill. S und 236 Mill. S zur gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber den Ländern der EZU entstand im April ein Defizit von 75 Mill. \$ (im Vorjahr 158 Mill. \$), davon wurden 71 Mill. \$ durch vorzeitig bilaterale Abrechnung gedeckt. Mit Beginn der Reisesaison, die sehr lebhaft zu werden verspricht, wird sich die Zahlungsbilanz weiter verbessern. Mit saisonbedingten Überschüssen ist vor allem dann zu rechnen, wenn die ausländischen Besucher ihren Schillingbedarf auf legalem Weg decken und die Deviseneingänge der Notenbank oder den Devisenbanken zufließen. (Im Fremdenverkehrsjahr 1954/55 waren nur um 4% mehr Devisen eingegangen, obwohl die Zahl der Ausländerübernachtungen um 31% zugenommen hatte. Das konnte damit erklärt werden, daß im Ausland – vermutlich aus alliierten Beständen – auf freien Märkten größere Schillingbeträge angeboten wurden.)

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

*Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.8*

Die *Zahlungsbilanz* entwickelt sich weiterhin günstiger als im Vorjahre. Die valutarischen Reserven der Nationalbank (Gold- und Devisenbestande abzüglich der kurzfristigen Verpflichtungen gegenüber ausländischen Kreditinstituten) sanken im April nur um 17 Mill. S, gegen 236 Mill. S im April 1955. Das EZU-Defizit verminderte sich im gleichen Zeitraum von 15,8 Mill. \$ auf 7,5 Mill. \$ (einschließlich von 7,1 Mill. \$ bilateralen Wahrungskaufen im Laufe des Monats). Da Österreich seine Guthaben bei der EZU bereits erschöpft hat und seit März wieder Kredite beansprucht<sup>1)</sup>, wurden die Konsolidierungszahlungen eingestellt, die im Jahre 1954 anläßlich der Verlängerung der EZU mit einzelnen Ländern vereinbart wurden. In den nächsten Monaten werden verschiedene Umstände die Zahlungsbilanz weiter entlasten: die Eingänge aus dem Fremdenverkehr werden saisonbedingt steigen, die vorgesehene Weltbankleihe für die Elektrizitätswirtschaft wird in Kürze erwartet und amerikanische berschulieferungen werden die Devisenaufwendungen für Importe verringern. Der starke Druck auf den Geldmarkt, der bisher von den Devisenverkaufen der Notenbank ausging, wird daher merklich nachlassen.

Das Anlaufen der Frühjahrssaison und die kräftige Zunahme der Einfuhr lösten im März einen erheblichen zusätzlichen Kreditbedarf aus, der von den Kreditinstituten trotz Liquiditätsschwierigkeiten weitgehend befriedigt wurde. Das kommerzielle *Kreditvolumen*, das im Februar nur um 56 Mill. S zugenommen hatte, stieg im März sprunghaft um 495 Mill. S. Drei Viertel dieses Betrages wurden von den Banken bereitgestellt, die außerdem noch für 29 Mill. S Wertpapiere erwarben. Die Ausweitung der kommerziellen Kredite ging erheblich über den auffallend niedrigen Zuwachs an Spareinlagen (166 Mill. S gegen 272 Mill. S im März 1955) hinaus. Da überdies 143 Mill. S Scheckeinlagen abgezogen wurden, um den hohen Bargeldbedarf zu ostern zu befriedigen, mußten die Kreditinstitute von ihren ohnehin bereits knappen Liquiditätsreserven zehren und die Hilfe der Notenbank beanspruchen. Die erste Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sank im März von 15,2% auf 13,0% und lag damit um 2% oder 240 Mill. S unter dem vereinbarten Mindestsatz. Auch die Vereinbarung vom November 1955, die noch bestehende Krediterteilungsreserve nicht auszunutzen und den Kredit-

plafond einzuhalten, konnte nicht von allen Banken befolgt werden. Ende März betrug die Summe der Überschreitungen noch 296 Mill. S, die Summe der Unterschreitungen (Krediterteilungsreserve) war mit 502 Mill. S um 111 Mill. S niedriger als Ende Oktober 1955.

Da Notenbank und Finanzministerium Strafzinsen vorschreiben, wenn Liquiditätsvorschriften nicht eingehalten werden, waren die Kreditinstitute im April offensichtlich bemuhrt, ihre Liquiditätsreserven wieder aufzufüllen. Ihre freien Giro Guthaben bei der Notenbank stiegen um 143 Mill. S auf 639 Mill. S. Die zusätzlichen liquiden Mittel erwarben sie, indem sie 59 Mill. S Handelswechsel zum Rediskont vorlegten und 100 Mill. S Besatzungskostenschatzscheine von der Notenbank refinanzieren ließen. Auch der geringere Bargeldbedarf nach ostern – der Notenumlauf sank im April um 58 Mill. S – hat die Liquidität des Kreditapparates verbessert.

Infolge der kräftigen Kreditausweitung stieg das zirkulierende *Geldvolumen* im März wieder um 158 Mill. S. Die Zunahme war um 35 Mill. S größer als im März 1955. Der Umlauf an Noten und Münzen nahm um 271 Mill. S zu, von Scheckkonten wurden 143 Mill. S abgezogen. Trotz der Ausweitung im März war das Geldvolumen mit 28.282 Mill. S noch um 637 Mill. S niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres und um 922 Mill. S niedriger als zu Jahresbeginn.

Auf dem *Rentenmarkt* wird im Mai eine Anleihe des Wohnhauswiederaufbaufonds von 200 Mill. S zu 6 1/2% aufgelegt. Die angespannte Lage des Kapitalmarktes und konjunkturpolitische Erwägungen legten nahe, zunächst nur die Hälfte des ursprünglich geplanten Anleihebetrages zu emittieren. Der Zinsfuß von 5 1/2% der Energieanleihe 1955 entspricht nicht mehr den derzeitigen Marktverhältnissen. Um die Anleihe auch nach ihrer Einführung an der Börse mit dem Begebungskurs von 98 notieren zu lassen, kamen die Hauptzeichner (die Kreditinstitute) überein, möglichst keine Stücke aus ihren Beständen abzugeben.

Während die Kurssteigerungen auf dem *Aktienmarkt* trotz der Anspannung auf dem Rentenmarkt im 2. Halbjahr 1955 anhielten, scheinen sich nun die Kurse zu stabilisieren. Mitte April war der Index der Industrieaktien etwa ebenso hoch wie Mitte März und wie zu Beginn des Jahres.

## Preise und Löhne

*Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.9; 10.1*

Die Preisentwicklung war im April uneinheitlich: Während sich zahlreiche Industriewaren (haupt-

<sup>1)</sup> Durch vorzeitige Abdeckung eines Teiles des Defizites in Gold (bzw. Dollar) nimmt Österreich jedoch weniger Kredit in Anspruch als ihm zustände

sächlich Baustoffe und Maschinen) auf Grund von — vorwiegend inländischen — Kostensteigerungen (Löhne und Material) verteuerten, gingen die Weltmarktpreise für viele wichtige Industriestoffe (Kautschuk, Nicht-Eisenmetalle) stark zurück; außer Preissenkungen für Gummiwaren im März wirkte sich jedoch die Abschwächung auf den internationalen Rohstoffmärkten zunächst im Inland nicht kaum aus. Bei Eisen und Kohle hält hingegen die Preiskonjunktur auf dem Weltmarkt noch an und beeinflußt zum Teil auch die heimische Preisentwicklung. Manche witterungsabhängigen Nahrungsmittelpreise (Gemüse, Eier), die in den beiden Vormonaten sehr hoch waren, sind im April stark zurückgegangen; verschiedentlich sind aber auch die Frostschäden im In- und Ausland von nachhaltiger Wirkung auf die Preise (z. B. bei Kartoffeln, Wein, Pflanzenölen, in den kommenden Monaten wahrscheinlich auch bei Obst usw.) Das Lohnniveau hat sich im April kaum verändert, doch sind verschiedene Forderungen (Gastgewerbe, Privatangestellte usw.) in Schweben

Auf den *internationalen Rohwarenmärkten* sind gegenwärtig verschiedene Preistendenzen zu erkennen: Während die Preise für Getreide, Pflanzenöle und Baumwolle anziehen, wird Kautschuk schon seit Monaten billiger und auch die Preise der meisten Buntmetalle — vor allem Kupfer — gehen seit der zweiten Märzhälfte stark zurück. Bei Kautschuk und Buntmetallen drücken vor allem die hohen Lagerbestände, die in der vorangegangenen Hausse aufgestapelt wurden, auf die Preise. Während somit das Angebot sehr hoch ist, ließ die Nachfrage nach, teils infolge Kreditverteuerungen und Einschränkung der Produktion (Autoindustrie), teils aber auch auf Grund der weltpolitischen Entspannung. Der Kupferpreis in London lag Ende April um nahezu 20% unter seinem Rekordstand von Mitte März.

Auf dem *Inlandsmarkt* waren insbesondere die Erzeuger von Investitionsgütern nach wie vor bestrebt, Kostensteigerungen auf die Preise zu überwälzen. Wie bereits im letzten Heft berichtet wurde<sup>1)</sup>, lösten die Lohnerrhöhungen in der Baustoffindustrie um durchschnittlich 10% Preissteigerungen für zahlreiche Baustoffe aus. Nachdem bereits im März Kalk und Dolomitsand um 6 und 10% teurer wurden, stiegen Anfang April die Preise für Mauer- und Dachziegel — regional verschieden — um 7 bis 15% sowie die für Zement um 7 bis 8%. Vor allem bei den Ziegelpreisen wurden zum Teil auch weiter zurückliegende Kostensteigerungen der neuen Preiskalkulation zugrunde gelegt; am stärksten stiegen die Zie-

gelpreise in Wien, wo sie, im Gegensatz zu den meisten übrigen Bundesländern, im Vorjahr unverändert geblieben waren.

Weiters wurden die Preise für Grauguß, die bereits seit Beginn des Vorjahres fast ständig anzogen, ab 1. April abermals um 6% erhöht. Während bisher die Preise vor allem wegen der ständigen Verteuerung des Gußbruches (infolge Knappheit) stiegen, wurde in der neuen Preiserhöhung bereits einkalkuliert, daß die Lieferung von inländischem Gießereikoks in Kürze eingestellt wird und die Gießereien daher auf teureren Importkoks angewiesen sein werden. Die Verteuerung von Grauguß zieht ihrerseits wieder Preissteigerungen bei Maschinen und Öfen nach sich. Bereits im Vorjahr hat diese Verteuerungswelle begonnen. In letzter Zeit wurden abermals Landmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen um 2 bis 5%, eiserne Herde um 4%, eiserne Öfen um 5 bis 6% teurer. Auch die Preise für Staubsauger und elektrische Bodenbürsten wurden zum Teil um 3% erhöht.

Auch bei anderen dauerhaften Konsumgütern hielten die Preissteigerungen an. Die Verteuerung der Möbelpreise (in den meisten Fällen um 7 bis 8%), die bereits im Februar begonnen hat, dehnte sich in den beiden letzten Monaten nahezu auf die ganze Branche aus. Sie wird hauptsächlich mit Lohnerrhöhungen (im Februar um 9%) begründet. Die weitaus stärkere Preiserhöhung der SW-Möbel (um 20 bis 30% seit Februar) ist teilweise auch darauf zurückzuführen, daß für Spanplatten, die ursprünglich an die SW-Möbel-Erzeuger zu Sonderpreisen geliefert wurden, die um 20% unter den normalen Preisen lagen, nunmehr der volle Preis bezahlt werden muß.

Höhere Materialpreise und Löhne begründen die Preissteigerung für Koffer aus Hartplatten um 2 bis 6%, die bereits im März erfolgte. Ebenso wurden in manchen Fällen Schuhe teurer (um rund 4%). Auch Lacke und Ölfarben wurden bis zu 10% teurer, da die Weltmarktpreise für Leinöl und Firnis gestiegen sind und auch verschiedene Kunstharze und Metallpigmente teurer wurden. Aus ähnlichen Gründen (Verteuerung der Fettsäure) wurden die Preise für Schmierseife um 15 bis 20% erhöht.

Die Preise für Ruhrkohle wurden, da die Montanunion die deutschen Kohlenpreise freigab, ab 1. April um 2 DM je Tonne erhöht; im österreichischen Kleinhandel wurde die Ruhrkohle daher um etwa 15% verteuert. Ostdeutsche Briketts wurden gleichfalls Anfang April um 5% teurer. Weitere Preissteigerungen bei Kohle stehen bevor: ab 23. Mai wird der Lieferpreis für polnische Kohle um 2 \$ je

<sup>1)</sup> Siehe Monatsberichte, Heft 3, Jg. 1956, S. 100.

Tonne erhöht, was einer Verteuerung um rund 10% entspricht. Da überdies der inländische Kohlenhandel eine Erhöhung der Spannen fordert und in Kürze wahrscheinlich auch die Preise für inländische Braunkohle um 10 bis 15% steigen werden, werden die Kohlenpreise für Industrie und Haushalte weiter anziehen. Außerdem wird mit einer baldigen Erhöhung der inländischen Eisenpreise gerechnet.

Da sich die Exporte von Nadelschnittholz in letzter Zeit wieder belebt haben, konnten die Inlandspreise nach geringen Einbußen um die Jahreswende auf hohem Niveau stabilisiert werden.

Die Schlachtviehmärkte in Wien werden gegenwärtig mit Schweinen und Rindern reichlich beschickt. Um die Preise zu stützen, werden bei Schweinen bereits seit März in großem Ausmaße Interventionskäufe durchgeführt. Seit Anfang April finden auch auf dem Wiener Rindermarkt Interventionskäufe statt, wodurch die Rinderpreise zum Teil wieder etwas anzogen. Im April wurden rund 25% des Auftriebes an Lebendschweinen und rund 12% des Rinderauftriebes durch Interventionskäufe aus dem Markt genommen. Hingegen sind Kälber weiterhin knapp und teuer. Die Verbraucherpreise für Fleisch blieben im allgemeinen unverändert. Da die Speckpreise weiterhin sehr gedrückt sind, wird seit kurzem auch überschüssiger Speck aus dem Markte genommen und dem Impottsalmal beigemischt.

Die Eierpreise sind zwar im April gegenüber dem Vormonat um rund 25% gesunken, liegen jedoch noch immer um 12% höher als im gleichen Vorjahreszeitpunkt. Auch verschiedene Gemüsesorten wurden erheblich billiger, doch übersteigen die meisten Gemüsepreise den Vorjahresstand beträchtlich. Die Preise für Wein und Olivenöl hingegen haben bereits auf Grund der ungünstigen Ernterwartungen angezogen. Auch Kartoffeln sind relativ teuer, da ausländische Frühkartoffeln heuer wegen des vorangegangenen Frostes äußerst knapp sind.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* ist im April um 0,8% zurückgegangen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel sank um 1,4%, vor allem dank der Verbilligung von Schweinefleisch um 6%. Bei den Industriestoffen wurde die Preissteigerung von Mauerziegeln (14%), Dachziegeln (11%) und Zement (7,6%) durch Verbilligungen von Kautschuk (-12,4%) und Zinn (-6,5%) fast wettgemacht, so daß der betreffende Teilindex nur um 0,1% stieg. Gegenüber April 1955 ist der *Großhandelspreisindex* um 0,2% gesunken. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel lag um 3,5% unter, der für Industriestoffe um 4,2% über dem entsprechenden Vorjahresstand.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) ging im April um 3,6% zurück. Vor allem wirkte sich der starke Preistrückgang von Eiern (-24%) und Spinat (-42%) aus, die beide im Vormonat infolge ungünstiger Witterung besonders teuer waren. Außerdem wurden Speckfild und Erbsen um 3% billiger, während sich Kalbfleisch, Äpfel, Kartoffeln und Speiseöl leicht verteuerten. Der Teilindex für die Aufwandsgruppe „Nahrungsmittel“ ist um 7% gesunken. Geringfügig gestiegen sind hingegen die Teilindizes für „Beheizung und Beleuchtung“ (um 0,3%) und für Bekleidung (um 1,3%), da Ruhrkohle um 1,5% und Schuhe um 4% teurer wurden.

Schaltet man die normale Saisonbewegung bei den Preisen für Spinat, Eier, Äpfel und Kartoffeln aus, so ist der *Lebenshaltungskostenindex* von Mitte März bis Mitte April um 1,1% gestiegen. Er lag (einschließlich dieser Saisonartikel) um 4,4% über dem entsprechenden Vorjahresstand.

Bei den *Löhnen und Gehältern* ist im April eine Atempause eingetreten. Nahezu alle Arbeitnehmergruppen hatten an der im Jahre 1955 gestarteten Lohnerhöhungswelle – der zweiten seit der Stabilisierung – partizipiert. Lediglich die Angestellten in Fahrschulen erhielten im April eine generelle Erhöhung der Mindestgehälter um 10%.

Anfangs Mai konnten die Arbeiter in der Metallindustrie eine Urlaubsbeihilfe in Höhe von zwei Wochenlöhnen durchsetzen. Über verschiedene Forderungen – 14 Monatsgehalt für Industrieangestellte, Gehaltserhöhungen für Handelsangestellte, Lohnerhöhungen im Gastgewerbe – wird noch verhandelt.

## Land- und Forstwirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10*

Die Herbst- und Frühjahrssaaten entwickelten sich bisher dank günstiger Witterung zufriedenstellend. Da Ende April in ganz Österreich ausgiebige Niederschläge fielen, bestehen *gute Ernteaussichten für alle Körnerfrüchte und Futterpflanzen*. Die *Frostschäden im Obst- und Weinbau* sind gebietsweise sehr groß. Außer an Kirschen und Zwetschken wird es heuer nur sehr geringe Erträge an Steinobst (Marillen, Pfirsiche) geben. Manche Bäume sind ganz abgestorben (Pfirsiche), bei vielen erfror das ein- und zweijährige Holz mit den Fruchtknospen (Marillen, Nüsse). Äpfel und Birnbäume dagegen zeigen einen guten Blütenansatz. Bei Wein rechnen erfahrene Winzer mit höchstens einem Drittel einer Durchschnittsernte; doch wird man, um verlässlich urteilen



zu können, noch die Entwicklung der Gescheine und die Blüte abwarten müssen, um so mehr als die Stöcke im allgemeinen einen guten Saftstrom haben. Trotz großen Vorräten zogen die Weinpreise bereits kräftig an.

Mit 23.701 t brachte die Landwirtschaft im März um 80% mehr Brotgetreide als im Vorjahre auf den Markt. Seit 1 Juli 1955 verkaufte sie 411.206 t gegenüber 321.114 t nach der Ernte 1954 (+28%) und 406.545 t nach der Ernte 1953 (+1%). Die Umsätze an Weizen erhöhten sich um 40% und 15%, die an Roggen waren nur gegenüber dem Vorjahre höher (+11%), im Vergleich mit 1953 jedoch niedriger (-17%). Diese unter Berücksichtigung der großen Ernteschäden überraschend gute Marktleistung läßt vermuten, daß die Ernte besser war als angenommen wurde, oder (und) die Mühlen nun auch schon stärker beschädigte Getreidepartien übernehmen. Auch könnte es sein, daß die Landwirtschaft ihren Bedarf an Brot zunehmend über gewerbliche Bäckereien deckt und dadurch mehr Getreide für den Markt erübrigt; tatsächlich kommt Brot vom Bäcker infolge der Preisstützung des Getreides und der Verbilligung des Brotmehls (Mühlenausgleich) erheblich billiger als Brot, das sich der Landwirt aus eigenem Getreide selbst erzeugt. Der Rückgang des Umsatzes bei den Lohnmühlen weist in die gleiche Richtung.

Die Vorräte an Weizen (ohne Mehl) bei Handel und Genossenschaften waren Ende März um 32% größer und an Roggen um 38% geringer als Ende März 1955. Im ganzen reichen sie für 96 Tage (im Vorjahr 90 Tage). Bei den Mühlen und in Sperrdepots lag um 24% mehr Weizen und um 39% weniger Roggen; die Reserven in den Silos, die jene vom Vorjahre um 373% (Weizen) und 54% (Roggen) übertrafen, fallen mengenmäßig nur wenig ins Gewicht. Die verkaufsfähigen Getreidebestände der Landwirtschaft sind vermutlich nur noch geringfügig. Wegen der knappen Roggenbestände muß zur Zeit mehr Brotmehl aus Weizen gewonnen werden.

Die Vorräte an ausländischem Futtergetreide waren gleich groß wie im Vorjahr, die an Ölkuchen um 15% und an Mühlennachprodukten um 90% größer. Da der Landwirtschaft noch eine größere Menge Gerste, Mais und nicht mahlfähiges Brotgetreide aus der letzten Ernte zur Verfügung stand, verfütterte sie im März trotz größerem Schweinebestand um 24% und im I. Quartal um 15% weniger ausländisches Getreide als im Jahre 1955.

Die Einfuhr von Brot- und Futtergetreide (mit Müllereierzeugnissen und Backwaren) ging von 252.834 t im I. Quartal 1955 auf 156.435 t im I. Quartal 1956 zurück.

Im März lieferte die Landwirtschaft im Tagesdurchschnitt um 1% mehr Milch an die Molkereien als im Vormonat und um 3% mehr als im März 1955. Die Produktion von Butter stieg im Vergleich zum Vorjahr um 2%, die von Käse um 12%. Im I. Quartal 1956 sind dem Markte 277.111 t Milch zugeführt worden (+4%); an Butter (4.847 t) und Käse (3.518 t) wurden um 4% und 12% größere Mengen erzeugt. Da der Absatz stärker stieg als die Produktion, mußte man 391 t Butter aus Dänemark und 50 t aus Ungarn importieren. Auch im April waren die Molkereien nach vorläufigen Berichten um 3% besser mit Milch versorgt als im Vorjahr (85.273 t).

Nach einer vom Österreichischen Statistischen Zentralamt am 3. März erstmalig durchgeführten Stichprobenzählung war der Schweinebestand in Österreich (2,44 Mill. Stück)<sup>1)</sup> um 1% größer als am 3. März 1955. Im einzelnen gab es um 9% Schlacht- und Mastschweine mehr, aber um 1% Jungschweine und Ferkel sowie um 4% Zuchtsäue weniger. Die Zahl der trächtigen Tiere war um 7% niedriger. Im Durchschnitt der Jahre 1950/55 wurden im I. Quartal um 14% mehr tragende Sauen gezählt als im Quartal vorher, heuer betrug die Zunahme bloß 9%. Der saisonbereinigte Index der Sauenzulassungen fiel damit auf 92 (Dezember 1954=100).

#### Bestand an trächtigen Sauen

	März	Juni	1955 September Stück	Dezember	1956 März
Effektiv . . . . .	150.859	146.832	119.398	129.152	140.850
Saisonbereinigt <sup>1)</sup>	139.269	134.708	136.767	135.522	129.935
Index (Dez 1954=100)	99	96	97	96	92

<sup>1)</sup> Saisonindex  $\varnothing$  1950/55

Der Rückgang der Sauenhaltung ließe darauf schließen, daß den Märkten im Jahre 1957 etwas weniger Schlachtschweine zur Verfügung stehen werden. Doch ist zu berücksichtigen, daß der Ausfall an Muttertieren durch einen erhöhten Ferkelanfall oder durch verringerte Aufzuchtverluste zumindest teilweise wieder wettgemacht werden kann. Auch andere Umstände sprechen dafür, zunächst das Ergebnis der Schweinezählung im Juni abzuwarten, ehe man den Schlachtschweineanfall ab Frühjahr 1957 vorausrechnet. Erstens wurden die Bestände im März auf Grund einer Testerhebung ermittelt, deren Ergebnis mit jenen der bisherigen Vollerhebungen nicht ohne weiteres vergleichbar ist<sup>2)</sup>. Zweitens könnte der ver-

<sup>1)</sup> Vorläufige Ergebnisse laut „Monatsberichte über die österreichische Landwirtschaft“, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Heft 4, Jg 1956

<sup>2)</sup> Ob die Ergebnisse von Vollzählungen oder die von Stichprobenerhebungen genauer sind, läßt sich schwer beurteilen. Auf jeden Fall hat sich aber mit der Erhebungsmethode auch der Erfassungsfehler geändert.

ringerte Bestand an trächtigen Sauen auch eine Folge der ungewöhnlich tiefen Temperaturen im Februar gewesen sein; möglicherweise hat die Landwirtschaft schon im März und April wieder mehr Tiere decken lassen.

In den Monaten Dezember, Jänner und Februar sind um 26.900 (6%) Ferkel weniger aufgezogen worden als in der gleichen Vorjahresperiode, da die Bestände an trächtigen Sauen im September und Dezember 1955 um 3% und 4% geringer und die *Aufzuchtergebnisse* (Ferkelanfall je Sau) um 2% ungünstiger waren. Da aber die Landwirte die Schnellmast forcieren und die Mastdauer verkürzen, wird sich der Rückgang im Ferkelanfall auf das Schlachtschweineangebot im kommenden Herbst und Winter nur wenig auswirken.

**Ferkelzugang**

	Dezember — Februar				
	1951/52	1952/53	1953/54	1954/55	1955/56
Insgesamt	431.956	491.220	421.553	466.646	439.675
Je trächtige Sau	3.66	3.85	3.41	3.48	3.40

In den Monaten Dezember, Jänner und Februar wurden 386.069 Schweine aus der Inlandsproduktion in gewerblichen Betrieben geschlachtet, etwas mehr als vom Institut vorausberechnet worden war (360.000 bis 380.000 Stück). Damit hat die Landwirtschaft um 80.573 (26%) Schweine mehr auf den Markt gebracht als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Obwohl die Tiere — in Wien-St Marx — im Dezember durchschnittlich um 3% und im Februar um 1% leichter als im Jahre vorher waren, stieg der Fleischanfall um 5.772 t auf 29.271 t (+25%). Diese Angebotswelle war auf die umfangreichen Sauenzulassungen im Winter 1954/55 zurückzuführen. Sie wird im Laufe des Jahres 1956 verhältnismäßig rasch abnehmen: Von März bis Mai dürfte das Angebot maximal noch um 10% und von Juni bis August nur geringfügig höher als im Jahre 1955 liegen; im Herbst wird der Schweineauftrieb das Vorjahresniveau voraussichtlich gerade noch erreichen und im Winter niedriger sein

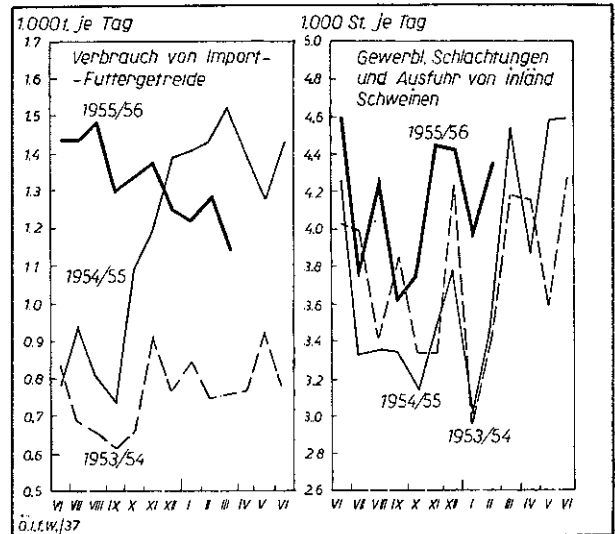
**Anfall von Schlachtschweinen in Österreich<sup>1)</sup>**

Schlachtungen insgesamt	Dez.—Feb. <sup>2)</sup> März—Mai Juni—August Sept.—Nov			
	1 000 Stück			
1954	880	477	379	445
1955	849	521	436	517
1956		545—565	430—450	500—520
1957	900—920			
Gewerbliche Schlachtungen				
1954	318	366	335	301
1955	305	398	386	358
1956	386	420—440	380—400	345—365
1957	350—370			

<sup>1)</sup> Mit Ausfuhr, *Prognosen kursiv gedruckt* — <sup>2)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

**Verbrauch von Futtergetreide, Umfang der Schweine-schlachtungen**

(Normaler Maßstab; 1 000 t bzw 1 000 Stück je Tag)



Obwohl die letzte Futtergetreideernte reichlich war und größere Mengen beschädigte Brotfrucht verfüttert wurden, ging der Bedarf an Importgetreide nur wenig zurück. Dies hängt mit der forcierten Schweinemast zusammen: Seit November 1954 liegt der Verbrauch von Futtergetreide, seit März 1955 der Anfall von Schlachtschweinen weit über dem Niveau der Jahre vorher.

Nach Wien kamen im April im Wochendurchschnitt weniger Schlachtschweine (—4%), Rinder (—1%) und Kälber (—15%) aus der Inlandsproduktion als im März, das gesamte Angebot — einschließlich Importe — verringerte sich um 8%, 1% und 10%. Dennoch gingen die Schlachtviehpreise in St. Marx leicht zurück. Im Vergleich zum Vorjahr war allerdings das gesamte Angebot und das Inlandsangebot an Schweinen und Rindern um 10% (13%) und 14% (20%) höher. Die Knappheit an Schlachtkälbern — das Inland lieferte um 6% weniger Kälber als im Vorjahr — konnte durch Einfuhren aus Jugoslawien nur zum Teil behoben werden.

Um die Preise stabil zu halten, wurden zwischen 12. April und 24. Mai 1955 10 750 Schweine aus dem Markt genommen und eingefroren. Da heuer das Fleischangebot aus der inländischen Schweineerzeugung viel stärker als die Nachfrage stieg, sind die Einfuhren gedrosselt und die Interventionen verstärkt worden. Von Ende Februar bis 28. April 1956 wurden 14 000 Schweine, größere Mengen Schweinespeck sowie 790 Rinder eingelagert. Auch im Monat Mai wird man noch 4.000 bis 5.000 Schweine vom Markte abziehen müssen. Diese Vorräte will man im Sommer und Herbst, wenn das Angebot zurückgeht, auf Dauerwaren verarbeiten und in den Konsum schleusen. Außerdem wurde die Einfuhr von ins-

gesamt 20.000 Schweinen zwischen 1. Juni und 31. Oktober genehmigt, gegenüber einem Import von 52.306 Stück in der gleichen Zeit des Vorjahres. (Über den Zeitpunkt und Umfang der einzelnen Importe entscheidet der Viehverkehrsfonds unter Berücksichtigung der jeweiligen Marktlage.) Nach der Vorausberechnung des Institutes über den Schlachtschweineanfall und bei anhaltend guter Konjunktur werden diese Importmengen aber kaum ausreichen. Es ist daher ab Juli wieder mit festen Schweinepreisen zu rechnen.

Die Ausfuhr von *Nadel- und Laubschmittholz* (einschließlich behauenes Bauholz, Kisten und Steigen) im I. Quartal (725.200 m<sup>3</sup>) war geringfügig niedriger als im I. Quartal 1955 (730.900 m<sup>3</sup>), aber höher als vor zwei Jahren (685.700 m<sup>3</sup>). An *Rundholz* (mit Grubenholz und Telegraphenstangen) wurden 81.767 fm ausgeführt gegen 27.123 fm (1955) und 75.265 fm (1954). Die Ausfuhrpreise je m<sup>3</sup> Nadel-schmittholz waren im Durchschnitt des I. Quartals um 1% höher als im IV. Quartal 1955, die Inlandspreise von Nadelschmittholz und Rundholz gingen gleichzeitig um 4% und 2% zurück; im Vergleich zum I. Quartal 1955 stieg das Preisniveau von Holz um 1%, 6% und 3%.

## Energiewirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5*

Die österreichische Wirtschaft konnte trotz dem extrem kalten Winter ohne empfindliche Störungen mit Energie versorgt werden. Die am 20. Februar verfügbaren Stromsparmaßnahmen — die allerdings nur von wenigen Betrieben genau befolgt wurden — konnten schon am 3. März wieder aufgehoben werden. Die Kohleneinfuhr blieb zwar beträchtlich hinter dem laufenden Bedarf zurück. Die Vorräte bei Händlern und Verbrauchern reichten jedoch im allgemeinen aus, den Bedarf an Kohle zu decken.

Mit dem Einsetzen wärmeren Wetters Anfang März entspannte sich die Stromversorgung schlagartig. Die Wasserkraftwerke konnten ihre Erzeugung von 361 Mill. kWh im Februar auf 473 Mill. kWh im März steigern, das sind um 26% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Den überbeanspruchten kalorischen Werken wurde es dadurch möglich, die Erzeugung von 314 Mill. kWh auf 198 Mill. kWh einzuschränken. Die Gesamterzeugung war geringfügig niedriger als im Februar, aber um 9% höher als im März 1955.

Der Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz ging gegenüber dem Spitzenbedarf im Februar um 6% zurück; er war nur um 6% höher als im gleichen Monat des Vorjahres (im Februar war dagegen um

24% mehr verbraucht worden als vor einem Jahr). Die Stromeinfuhr konnte zwar gegenüber Februar auf die Hälfte vermindert werden; sie war aber mit 43 Mill. kWh noch immer größer als die Ausfuhr (39 Mill. kWh).

Die Brennstoffvorräte bei den Dampfkraftwerken betragen Ende März 81.767 t Kohle (SKB) und 7.230 t Heizöl, gegenüber 85.000 t und 12.000 t im Vormonat.

Die starke Anspannung der Elektrizitätswirtschaft in diesem Winter kommt auch in den nunmehr vorliegenden Quartalsziffern deutlich zum Ausdruck. Die gesamte Stromerzeugung war mit 2.026 Mill. kWh um 13% größer als im I. Quartal 1955. Die Dampfkraftwerke waren daran mit 39% (im Vorjahre mit 33%) beteiligt. Der Verbrauch aus dem öffentlichen Netz erreichte 2.069 Mill. kWh und war damit um 15% höher als im Vorjahre.

Am 15. Februar 1956 stieg die Höchstlast im Bereiche der öffentlichen Versorgung auf 1,3 Mill. kW. Die einzelnen Kraftwerksarten waren an der Deckung wie folgt beteiligt: Wasserkraft-Laufwerke 23%, Speicherwerke 42%, Dampfkraftwerke 34% und Importüberschuß einschließlich Batterieentladungen 1%. Der gesamte Stromverbrauch des gleichen Tages stammte zu 21% aus Lauf-, 29% aus Speicher- und 40% aus Dampfkraftwerken. Der Importüberschuß deckte 10%.

Auf dem Kohlensektor halfen die Lager bei Handel und Verbrauchern den Ausfall an Importlieferungen überbrücken. Während der inländische Kohlenbergbau im I. Quartal um 3% mehr Kohle lieferte als im Vorjahre, waren die Importe um 12% geringer. Der österreichischen Wirtschaft standen daher insgesamt nur 2.036.814 t Kohle (SKB) zur Verfügung, das sind um 9% weniger als im Vorquartal und um 6% weniger als im I. Quartal 1955.

Neben dem Lagerabbau von Kohle erleichterte auch das höhere Angebot von inländischem Koks, die Spannung zwischen niedrigen Importen und hohem Bedarf auszugleichen. Die Kokerei Linz erzielte im I. Quartal 1956 eine Rekordproduktion, die allerdings ebenfalls nur durch Abbau von Kohlenvorräten ermöglicht wurde, weil die Anlieferungen amerikanischer Kohle bei weitem nicht ausreichten.

Der Ausfall an Kohlenimporten betraf vor allem Steinkohle. Ihre Einfuhr war mit 1.003.764 Mill. t um 15% geringer als im Vorjahr. Die Braunkohlenimporte blieben fast unverändert, die von Koks (hauptsächlich Ruhrkoks) waren sogar um 50% höher.

Unter den einzelnen Hauptverbrauchergruppen erhielten nur die Provinzgaswerke, die Hochöfen und

vor allem der Hausbrand mehr Brennstoffe geliefert als im Vorjahre. Der 20%ige Mehrbedarf des Hausbrandsektors wurde hauptsächlich durch höhere Lieferungen an inländischer Kohle und vor allem an Koks gedeckt. Die Industrie (ohne Hochöfen) sowie alle übrigen Großverbraucher erhielten weniger Kohle als im Vorjahre und mußten ihren höheren Bedarf aus Vorräten decken.

Da die Kohlenvorräte am Ende der Wintersaison in fast allen Wirtschaftszweigen weit unter den Normalstand gesunken sind und nun wieder ergänzt werden müssen, wird die Nachfrage nach Kohle heuer auch in den Sommermonaten verhältnismäßig hoch bleiben. Die Hausse auf dem europäischen Kohlenmarkt dürfte es allerdings sehr erschweren, die Bestände rasch aufzufüllen.

Ein Teil des Kohlenmankos konnte durch bessere Belieferung mit Heizöl wettgemacht werden. Die österreichischen Verbraucher bezogen im I. Quartal 1956 282 000 t inländisches Heizöl gegen nur 160 000 t im Vorjahre. Außerdem wurden noch 31 000 t importiertes Heizöl abgesetzt. Dem Heizwert nach entspricht das höhere inländische Heizölangebot etwa 200 000 t Steinkohle, das sind 20% der Steinkohlenimporte des I. Quartals.

Auf dem Treibstoffsektor beeinträchtigte die kalte Witterung die Nachfrage sehr. Trotzdem wurden im I. Quartal fast 57 000 t Fahrbenzin abgesetzt gegen nur 39 000 t im I. Quartal 1955. Im März war der Absatz schon wieder um fast 50% höher als im Vorjahr. Der Absatz an Dieselöl war im I. Quartal um 25% und im März um 23% höher als in der gleichen Zeit des Jahres 1955.

## Industrieproduktion

*Dazu Statistische Übersichten 51 bis 529*

Die jüngsten Daten über die Industrieproduktion deuten darauf hin, daß der am Jahresende noch nachhaltig fühlbare Konjunkturauftrieb verbleibt ist oder zumindest stark nachgelassen hat. Der saisonbereinigte Produktionsindex des Institutes ging im Februar übersaisonnäßig stark, um 6%, zurück und war nur noch um 1% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Allerdings zwang in manchen Industriezweigen die extreme Kälte, die Produktion vorübergehend zu drosseln. Auch die Stromeinschränkungen im Höhepunkt der Kälteperiode haben, obwohl sie nicht sehr streng eingehalten wurden, die Produktion gestört. Die Unbilden des Winters allein können aber den starken Rückgang der Produktion nicht erklären. So haben sieben von den fünfzehn im Produktionsindex enthaltenen Industriezweigen im

Februar die Vorjahresproduktion nicht mehr erreicht, und zwar auch solche, die durch Strommangel oder Kälte kaum ernstlich gestört wurden, wie z. B. die Maschinen- und die Nahrungsmittelindustrie.

Auch nach dem Winter hat sich die Produktion, wie aus den bisher vorliegenden Zahlen für den Monat März und den Ergebnissen des Konjunkturtestes hervorgeht, nur langsam belebt und das Niveau des Vorjahres nur wenig überschritten. Im Gegensatz zum Vorjahr tendierte die Industrieproduktion im I. Quartal 1956 nicht mehr einheitlich auf Expansion, sondern entwickelte sich von Branche zu Branche sehr unterschiedlich; stärkere Auftriebskräfte waren kaum mehr festzustellen. Im Investitionsgüterbereich sichern zwar die hohen Auftragsbestände noch immer annähernd Vollbeschäftigung. Während jedoch im Spätherbst des Vorjahres der Auftragsbestand noch stetig wuchs, geht er seit Beginn dieses Jahres zurück. Die Unternehmen werden nicht mehr lange zögern, ihre Produktion der verringerten Nachfrage anzupassen, soweit es nicht gelingt, den Nachfrageausfall des Inlandes durch stärkere Exporte zu kompensieren.

Von den Konsumgüterindustrien haben manche Branchen, wie z. B. die Schuhindustrie, erst in den letzten Monaten Anschluß an die Konjunktur gefunden und holen gegenüber dem Vorjahre beträchtlich auf; andere können sich trotz anhaltend hoher Inlandsnachfrage nicht gegenüber der ausländischen Konkurrenz durchsetzen und verlieren im Inlandsgeschäft immer mehr an Boden. So hält z. B. die Textilproduktion nur knapp den Vorjahresstand und die konsumorientierten Zweige der Elektro- und der Eisen- und Metallwarenindustrie produzieren zum Teil sogar weniger als im Vorjahre.

Unverändert günstig ist die Marktlage für die exportorientierten Grundstoffindustrien. Falls das Inlandsgeschäft nachläßt, kann dank hoher internationaler Nachfrage ohne besondere Schwierigkeiten die Exportquote erhöht werden. Eine weitere Produktionssteigerung ist aber in den Grundstoffindustrien nur noch in geringem Umfang zu erwarten, weil die vorhandenen Kapazitäten praktisch voll ausgelastet sind und, ausgenommen in der eisenschaffenden Industrie, keine größeren kapazitätserweiternden Investitionen geplant sind.

Die Industrieproduktion hätte in der Frühjahrsaison noch weniger gesteigert werden können, wenn sich nicht die Exportkonjunktur, die schon seit dem Herbst des Vorjahres wieder stärker fühlbar wird, weiter belebt hätte. Das Exportvolumen war im I. Quartal 1956 um 20 5% größer als im Vorjahr und die Exportquote der Industrieproduktion im Durch-

schnitt der Monate Jänner und Februar (März liegt noch nicht vor) um fast 4% höher. Beinahe die Hälfte des Produktionszuwachses gegenüber den gleichen Vorjahresmonaten war höheren Exporten zu danken.

Die vorsichtigere Beurteilung der künftigen Konjunkturentwicklung durch die Unternehmer wirkt sich auf die Nachfrage nach Rohwaren aus. Die Rohstoffimporte, die im IV. Quartal des Vorjahres Rekordhöhen erreicht hatten, sind seither wieder gesunken und waren im Februar und März um 1% niedriger als im Vorjahre.

Die Bergbauproduktion wurde im Februar durch die Kälte empfindlich gestört. Da das Eisenerz und etwa ein Drittel der heimischen Kohle im Tagbau gefördert werden, ging die Produktion in diesen beiden Sparten beträchtlich zurück. Der Gesamtindex der Bergbauproduktion (ohne Erdöl) war um 4% niedriger als im gleichen Monat des Vorjahres. Schon im März war aber die Förderung wieder auf vollen Touren. Der Index stieg gegenüber Februar um 9% und war um 3% höher als im März 1955.

Die Erdölförderung wurde im Februar ebenfalls durch die Kälte empfindlich gestört. Aber auch im Jänner und März blieb sie geringfügig hinter der des Vorjahres zurück, so daß die Gesamtförderung im I. Quartal 1956 mit 862 630 t um 5% geringer war als im I. Quartal 1955. Erdgas hingegen wird mit rund 70 Mill. m<sup>3</sup> im Monat um etwa 10 Mill. m<sup>3</sup> mehr gefördert als vor der Übernahme der Betriebe in österreichische Verwaltung. Im Durchschnitt des I. Quartals 1956 betrug die Förderung 69 8 Mill. m<sup>3</sup> und war damit um 18% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

In der *erdölverarbeitenden* Industrie war der übliche Saisonrückschlag heuer besonders stark. Die Benzinerzeugung sank im Februar auf 13 600 t gegenüber 23 600 t im Februar des Vorjahres. Auch an allen anderen Produkten, ausgenommen Heizöl, wurde erheblich weniger produziert als im Februar 1955, und zwar Petroleum um 19%, Gasöl um 7% und Schmieröl um 29% weniger. Die Produktion von Heizöl hingegen, die gegenwärtig annähernd 60% der Raffinerieproduktion ausmacht, stieg seit dem Vorjahre um 36%, weil bei den gegenwärtig geltenden Preisen die Inlandsnachfrage sehr hoch ist und auch eine größere Produktion mühelos abgesetzt werden könnte.

Die *eisenschaffende* Industrie konnte im Februar die Produktion des Vorjahres nur knapp erreichen. Die Walzwarenerzeugung war mit 101 000 t sogar geringfügig (um nicht ganz 2%) niedriger als im Februar 1955.

Die Nachfragehaushalte nach Kommerzware hat in den letzten Monaten stark nachgelassen. Es wird aber noch immer mehr Ware bestellt, als von den Erzeugern geliefert werden kann. Viele Verbraucher klagen darüber, daß sie der langen Lieferfristen wegen ihre Ware nicht mehr direkt bei den Erzeugern beziehen können, sondern einen Teil ihres Bedarfes zu erheblich höheren Kosten beim Handel decken müssen, der neben Inlandware auch teure Importware liefert.

Auf dem europäischen Eisen- und Stahlmarkt hat sich die Lage nach dem vorübergehenden Nachfrageausfall im Hochwinter wieder stabilisiert. Die frühere Befürchtung, eine Abschwächung auf dem amerikanischen Markt werde auch die Konjunktur in Europa beeinträchtigen, hat sich als unbegründet erwiesen. Die Produktion der amerikanischen Automobilindustrie steigt wieder; die Notierungen auf dem dortigen Stahlmarkt haben sich erholt und sind zum Teil (wie z. B. die Schrottpreise) schon wieder höher als vor dem leichten Rückschlag.

Während im Vorjahr die Exportpreise in der Montanunion starken Auftrieb erhielten, sind gegenwärtig die Mindestpreise im großen und ganzen stabil und liegen nur bei manchen Materialien noch immer über den Mindestpreisen. Vor allem bei Grobblechen und Schiffsblechen hält die Hausse noch an. Die Mindestnotierungen der Montanunion werden hier bis zu 20% überboten.

Die Inlandspreise für Kommerzware haben zwar in den wichtigsten europäischen Eisenländern seit dem Beginn der Konjunktur angezogen, aber bei weitem nicht so stark wie die Exportnotierungen. Die österreichischen Inlandspreise waren bis zum Jahre 1952 nach den belgischen und französischen Inlandspreisen die höchsten in Europa. Durch die Wechselkursänderung im Jahre 1953, deren Auswirkungen eine knapp darauf folgende Preiserhöhung nicht wettmachte, wurden sie (auf Dollarbasis gerechnet) zu den niedrigsten. Die seitherigen Preiserhöhungen in allen Ländern haben den Abstand zu den österreichischen Preisen, die stabil blieben, weiter vergrößert. Er ist allerdings gegenüber den einzelnen Ländern und bei den verschiedenen Walzmaterialien verschieden hoch. Am größten ist der Unterschied gegenüber Frankreich und Belgien, am geringsten gegenüber Großbritannien und Westdeutschland. Während die Preise der einzelnen Stahlsorten fast ausnahmslos niedriger liegen als in den wichtigsten anderen Erzeugerländern, ist Blech in England und in den USA noch billiger als in Österreich.

Die Preise, die den österreichischen Verarbeitern für indirekten Export berechnet werden, sind auch

## Inlandspreise für Kommerzware in wichtigen europäischen Ländern und in den USA<sup>1)</sup>

(Österreichischer Preis=100; Preise vom 1. März 1956)

Ware	Österreich Inland	indirek- ter Export	DBR	Groß- britannien	Frank- reich	Belgien	USA
Stabstahl . . . .	100	83 1	115 1	106 3	149 5	147 8	116 4
Formstahl . . . .	100	83 1	112 7	96 9	147 3	150 2	115 2
Walzdraht . . . .	100	83 1	117 2	104 6	147 2	139 5	125 7
Bandstahl warm gewalzt . . . . .	100	83 9	121 6	99 4	149 3	121 0	98 1
Grobbleche 10—25 mm <sup>2)</sup> . . . .	100	83 7	110 0	88 1	145 6	136 5	95 5
Mittelleche 3—4 mm <sup>1)</sup> . . . . .	100	83 7	107 0	84 8	138 5	128 8	83 5
Feinbleche 1—1'10 mm <sup>2)</sup> . . . .	100	86 1	102 6	89 5	130 2	109 0	66 3

<sup>1)</sup> Berechnet nach Angaben der Österreichisch-Alpine-Montangesellschaft. Als Grundlage der Berechnung dienten die Grundpreise je 1.000 kg ab jeweiliger Frachtbasis, einschließlich Verkehrssteuern, für USA ab Werk, für Großbritannien frei Empfangsstation. Alle Angaben beziehen sich auf SM-Qualität — <sup>2)</sup> Einschließlich den entsprechenden Dimensionsaufpreisen.

nach der Erhöhung vom Herbst des Vorjahres mit Abstand die niedrigsten unter allen Ländern. Nur die Mittel- und Feinblechpreise der USA liegen noch darunter.

Im Hinblick auf diese internationale Preissituation streben die inländischen Kommerzeisenwerke eine Korrektur der seit Mitte 1953 unveränderten Eisenpreise an, um Anschluß an das internationale Preisniveau zu finden und ihre Ertragslage der Konjunktur anzupassen. In keinem anderen Land (außer Großbritannien) ist der Exportsog, den die Preisspanne zwischen den inländischen und den im Export erzielbaren Preisen bewirkte, so groß wie in Österreich. Trotzdem wurde die Belieferung des Inlandsmarktes bisher nicht gedrosselt, sondern sogar der Produktionsausweitung entsprechend erhöht.

Andererseits sind die niedrigen inländischen Eisenpreise eine der wichtigsten Stützen der Konkurrenzfähigkeit der österreichischen eisenverarbeitenden Industrien im Export. Eine stärkere Erhöhung der Eisenpreise bliebe nicht ohne Rückwirkungen auf den Export der eisenverarbeitenden Industrie. Überdies würde eine Preiserhöhung für das wichtigste Vormaterial der Investitionsgüterindustrien die bereits sinkende Nachfrage noch stärker abschwächen.

Die Metallhütten konnten im Durchschnitt der beiden ersten Monate um 21% mehr produzieren als im Vorjahre. Trotz drückendem Strommangel und Drosselung des Industriestromverbrauches erhielten die Aluminiumhütten im Februar mehr elektrische Energie als im Jänner und sogar mehr als im Februar des Vorjahres. Die Aluminiumproduktion erreichte daher im Jänner und Februar mit 4.300 t und 4.800 t eine zu dieser Jahreszeit bisher nie erreichte Höhe. In den gleichen Monaten des Vorjahres war sie um

27% und 17% niedriger. Voll ausgelastet war die Kupferelektrolyse, die um 18% und 36% mehr produzierte als im Jänner und Februar 1955, die Bleiproduktion hingegen war etwas geringer als im Vorjahr. Die Zinkelektrolyse, die erst im Herbst des Vorjahres angelaufen ist und besonders hochwertiges Material herstellt, hat inzwischen etwa ein Drittel ihrer Vorjahreskapazität erreicht.

In der Gießereindustrie, die im Jänner und Februar durchschnittlich um 10% mehr produzierte als im Vorjahr, bleibt die Konjunktur seit einigen Monaten auf die Grau- und Tempergießereien beschränkt, die allerdings den Hauptteil der Gesamtproduktion liefern. Die Leicht- und Schwermetallgießereien könnten heuer das Volumen der Vorjahresproduktion nicht mehr erreichen.

Das brennendste Problem der Gießereindustrie ist gegenwärtig die Koksversorgung. Die Kokerei Linz, die bisher über zwei Drittel des Bedarfes lieferte, wird ab Mitte des Jahres die Erzeugung von Gießereischmelzkoks einstellen (um ihre Kapazität für Hochofenkoks zu vergrößern). Höhere Kokslieferungen aus dem Ruhrgebiet (von dort wurde bisher der Rest des Bedarfes gedeckt) scheinen angesichts der europäischen Knappheit an Hüttenkoks kaum möglich. Wahrscheinlich wird man russische, belgische oder polnische Sorten heranziehen, deren Qualität allerdings noch nicht erprobt wurde und die außerdem teurer sind als die bisher verwendeten Sorten.

Die Produktion der Fahrzeugindustrie war zu Jahresbeginn (Jänner und Februar) um 23% höher als im Vorjahr, aber niedriger als im Sommer des Vorjahres. Ungewöhnlich günstig entwickelte sich die Traktorenerzeugung, die im Februar mit fast 1 700 Stück einen neuen Rekord erreichte. Die Lastkraftwagenerzeugung hat gegenüber dem Höchststand im Spätherbst etwas nachgelassen, ist aber noch immer höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Personenkraftwagen-Assembling (die eigene Erzeugung fällt kaum ins Gewicht) ist gegenüber dem vergangenen Sommer auf etwa ein Drittel zurückgegangen, die Gesamteinfuhr an Personenkraftwagen hingegen sank in der gleichen Zeit nur auf etwa die Hälfte. Die Motorrad- und Rollerindustrie ist zwar noch voll beschäftigt, konnte aber im Jänner und Februar die hohe Produktion der zweiten Vorjahreshälfte nicht mehr aufrechterhalten. Der Anteil der Motorräder an der Gesamtproduktion geht seit einiger Zeit ständig zugunsten der Rollererzeugung zurück. Während z. B. noch zu Anfang des Vorjahres der Produktion von drei Motorrädern nur zwei Roller gegenüberstanden, hat sich inzwischen das Verhältnis auf 1 : 1 verschoben.

Die Nachfrage nach Motorfahrrädern (Mopeds) ist unvermindert im Steigen. Trotz der ungünstigen Jahreszeit konnte die Produktion auch in den Wintermonaten ständig erhöht werden und betrug im Februar fast 10 000 Stück.

Die *Maschinenindustrie* erreicht nur noch knapp die Vorjahresproduktion. Im Februar war ihr Produktionsindex sogar erstmalig seit zwei Jahren niedriger als ein Jahr vorher. Die Entwicklung war in den einzelnen Sparten uneinheitlich. Produktion bzw. Nachfrage nach Landmaschinen und im Stahlbau wurden durch das schlechte Wetter übersaisonnmäßig beeinträchtigt, in anderen Sparten, wie etwa bei Holzbearbeitungsmaschinen und Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie, sank die Produktion infolge geringerer Aufträge. Einige Sparten, vor allem stark exportorientierte, sind noch immer ausgezeichnet beschäftigt. So z. B. produzierte die Pumpenindustrie im Durchschnitt Jänner und Februar um 43% mehr und die Waggonindustrie um 59% mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Auch in der *Eisen- und Metallwarenindustrie* war die Entwicklung in der Frühjahrsaison nicht einheitlich. Vielfach war die Produktion sogar geringer als im Vorjahre, wie z. B. bei Armaturen, Haushaltsmaschinen, Sägen, Blechwaren, Drahtwaren, sowie Tafel- und Haushaltsgeräten. Andere Sparten konnten dagegen zum Teil erheblich mehr produzieren.

Der Produktionsindex der *Elektroindustrie* ist im Februar saisongemäß um 12% gestiegen und war um 9% höher als im Februar 1955. Die Schwerelektroindustrie und auf dem Schwachstromsektor die Telefonindustrie werden wahrscheinlich in absehbarer Zeit die Einschränkungen der öffentlichen Investitionen zu spüren bekommen. Während die Schwerelektroindustrie genügend exportorientiert ist, um einen Ausfall inländischer Bestellungen durch höhere Exportaufträge zu kompensieren und damit die Vollbeschäftigung zu sichern, ist die Telefonindustrie überwiegend von den inländischen Bestellungen abhängig. Die Konsumgütersparten der Elektroindustrie entwickeln sich derzeit vielfach nicht besonders günstig. Die Radioindustrie produzierte heuer nur knapp soviel wie im Vorjahre und erwartet ein Nachlassen des Kaufinteresses, wenn es nicht gelingt, die Qualität des Rundfunkprogrammes zu heben. Bei den meisten übrigen Elektroartikeln für die Haushalte ist die ausländische Konkurrenz mit einer Vielfalt von Typen auf dem Inlandsmarkt und vergrößert ihren Absatz sprunghaft. Im Jänner und Februar wurden in Österreich um 16% weniger Elektroherde, 11% weniger Elektrospeicher und um 25% weniger Haushalts-

kühlschränke erzeugt als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Auf dem *Baustoffmarkt* war die Nachfrage am Saisonbeginn erwartungsgemäß sehr stark. Da die Produktion wegen des ungünstigen Wetters erst verhältnismäßig spät anließ und keine Lagerbestände für den Stoßbedarf vorhanden waren, ist der Nachfrageüberhang besonders groß und wirkt sich in längeren Lieferfristen aus. Man rechnet damit, daß die Materialknappheit bis zum Frühsommer überwunden werden kann und später ausreichend Baustoffe verfügbar sein werden.

Die *chemische Industrie* konnte im Februar in einigen Sparten bei weitem nicht den saisonüblichen Aufschwung erreichen, so daß die Gesamtproduktion geringfügig unter der des Vorjahres blieb. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat sie aber den Rückschlag im März schon wieder aufgeholt. Besonders günstig ist nach wie vor die Konjunktur in der Kautschukindustrie, wo die Nachfrage selbst in den Wintermonaten kaum merklich nachließ.

Die *Glasindustrie* ist ebenfalls gut beschäftigt. Die Hohlglaserzeugung war im Jänner und Februar gleich hoch, die Flachglaserzeugung sogar um 41% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit der Übergabe der größten österreichischen Flachglasfabrik, die seit Kriegsende zum USIA-Konzern gehört hatte, an die früheren Eigentümer, ist die Flachglasproduktion ständig gestiegen und blieb selbst in der gewöhnlich schwachen Winterzeit auf hohem Niveau. Die im Inlande nicht absetzbare Produktion wird zum größten Teil nach Übersee exportiert.

Die *Papierindustrie* hat im Durchschnitt der ersten beiden Monate um 2% mehr produziert als im Vorjahr. Im Februar wurde die Erzeugung allerdings vielfach durch Wassermangel beeinträchtigt, so daß die Leistungen des gleichen Vorjahresmonates nicht ganz erreicht werden konnten.

Die einzelnen Sparten der *holzverarbeitenden Industrie* haben sich seit Jahresbeginn verschieden entwickelt. Teils wurden sie durch den strengen Winter beeinträchtigt und mußten die Produktion stark drosseln, wie z. B. die Furnier-, Sperrholz-, Faserplatten- und Paneelplattenindustrie, teils konnten sie jedoch die Erzeugung über das Vorjahresniveau steigern, wie vor allem die Möbelindustrie und die für das Baugewerbe arbeitenden Zweige.

Dank anhaltend guter Nachfrage und dem Fehlen einer nennenswerten Importkonkurrenz konnte die *Leder- und Schuhindustrie* in den ersten beiden Monaten die Vorjahresproduktion um 12% überbieten. Die Schuherzeugung allein war in der gleichen Zeit um 17% höher. In der *lederherzeugenden*

Industrie waren die Fortschritte dagegen viel geringer, weil ein großer Teil des Mehrbedarfes der verarbeitenden Zweige nicht durch Leder, sondern durch Kunststoffe gedeckt wird.

Nach wie vor gehört die *Textilindustrie* zu den von der Konjunktur am wenigsten begünstigten Sparten. Die Gesamtproduktion an Textilien war im Februar nur gleich hoch wie im Vorjahr. Geringen Produktionssteigerungen in den Baumwollspinnereien stehen Rückschläge in den Webereien gegenüber. Ähnlich entwickelte sich die *Wollindustrie*. Günstigere Ergebnisse, wie etwa in der *Kunstseidenindustrie*, die um 27% mehr produzierte als im Vorjahre, fallen im Gesamtergebnis nicht ins Gewicht.

Weit günstiger ist die Lage in der *Bekleidungsindustrie*, die schon seit dem Beginn der Konjunktur gute Fortschritte macht und auch in den beiden ersten Monaten dieses Jahres in den meisten Sparten mehr produzierte als im Vorjahre. Die günstige Beschäftigung der Bekleidungsindustrie wirkt sich aber kaum auf die Nachfrage nach heimischem Textilmaterial aus, weil die Verarbeiter immer mehr ausländische Ware verwenden.

Die Produktion der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* war heuer um 8% höher als im Jänner und Februar des Vorjahres. Hauptgrund war die längere Zuckerkampagne. In den meisten übrigen Zweigen sind die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr nur gering.

Die *Tabakwarenindustrie* kann ihre Produktion, seit die illegale Konkurrenz der *USIA-Zigaretten* aufgehört hat, ständig ausweiten. Im Jänner und Februar wurden um 12% mehr Tabakwaren erzeugt als im Vorjahr. Das stärkere Angebot ausländischer Fabrikate in den Spezialitätentrafiken kann den Absatz der heimischen Produkte nicht ernstlich beeinträchtigen.

## Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 3

Obwohl auch im März unfreundliche, relativ kalte Witterung vorherrschte, hat sich der Geschäftsgang des Einzelhandels übersaisonnmäßig belebt. Die Umsätze nahmen um 18% zu, während sie im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955 nur um 14% gestiegen waren. Sie waren wertmäßig um 18% und mengenmäßig um etwa 15% höher als im Vorjahr (im Februar um 13% und 12%).

Die übersaisonnmäßig lebhaftere Nachfrage im März ist vor allem auf den frühen Ostertermin zurückzuführen (1 und 2 April). Während sich in den letzten vier Jahren die Ostereinkäufe etwa zu gleichen Tei-

len auf die Monate März und April verteilen oder gar überwiegend in den April fielen, konzentrierten sie sich heuer auf den März. Außerdem wurden viele Käufe, die im Februar wegen der strengen Kälte aufgeschoben wurden, im März nachgeholt. Aber auch Lohnerhöhungen in einigen größeren Industrie- und Gewerbegruppen (holzverarbeitende Industrie, Baustoffindustrie, Tischler und Tapezierergewerbe u. a.) haben die Kaufkraft in den letzten Monaten gesteigert. Dank dem günstigen Geschäftsgang wurden die Ausfälle von Februar im allgemeinen wieder wettgemacht. Im Durchschnitt der Monate Februar und März waren die Umsätze um 9% höher als im Jänner, während sie in den vergangenen fünf Jahren um durchschnittlich 8% zugenommen hatten.

### Mengenumsätze des Einzelhandels<sup>1)</sup>

Branche	1955		1. Qu. 1. Jän. Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %
	1. Hj.	2. Hj.	
Lebensmittel	+ 9 7	+ 7 9	+12 0
Tabakwaren	+10 6	+10 7	+17 2
Textilien	+ 5 4	+17 7	+12 5
Schuhe	+10 3	+12 4	+24 7
Möbel und Wohnbedarf	+ 8 0	+15 4	+14 9
Sonstiges	+14 0	+10 6	+19 8
Insgesamt	+ 9 4	+11 1	+14 4

<sup>1)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

Im Gegensatz zu den Investitionsgütern belebt sich der Absatz von Konsumgütern noch immer. Die Mengenumsätze des Einzelhandels, die im 1. Halbjahr 1955 um 9% und im 2. Halbjahr um 11% höher waren als im Vorjahr, lagen im I. Quartal 1956 bereits um 14% darüber. Der neuerliche Aufschwung entfällt vor allem auf Lebensmittel, Tabakwaren und Schuhe. Dagegen haben sich die Zuwachsraten der Umsätze von Textilien sowie Möbeln und Wohnbedarf vermindert oder nicht mehr erhöht. Ob diese Nachfrageverschiebung zugunsten kurzlebiger Konsumgüter längerfristig ist, oder nur vorübergehend durch das ungünstige Wetter bedingt war, wird sich erst in den kommenden Monaten zeigen. Die verhältnismäßig starke Erhöhung der Gehälter der Bundesbediensteten ab 1. Februar 1956 — die erst im April und Mai ausbezahlt wurden — läßt erwarten, daß insbesondere die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und Bekleidung, die im Haushaltsbudget der Beamten und Angestellten eine größere Rolle spielt als in dem der Arbeiter, in den nächsten Monaten zunehmen wird.

Die günstige Absatzentwicklung im März veranlaßte die Händler großzügiger zu disponieren als in den Vormonaten. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes haben Wareneingänge und Bestellungen in den meisten Branchen, insbesondere aber im



Lebensmittel-, Textil-, Lederwaren-, Hausrat- und Uhren- bzw. Schmuckwarenhandel stärker zugenommen als im Vorjahr. Dennoch sind die Lager im allgemeinen nicht überhöht, da auch die Umsätze stärker gestiegen sind und die Wareneingänge in den Vormonaten zum Teil schwächer als saisongemäß waren.

Auch im März schnitten Warenhäuser und Konsumgenossenschaften besser ab als der Facheinzelhandel. Die *Warenhäuser* verkauften um 20% mehr als im Februar (im Durchschnitt 1951 bis 1955 um 12%) und um 31% mehr als im Vorjahr. Die Umsätze der *Konsumgenossenschaften* nahmen um 14% zu (saisongemäß um 9%) und waren um 20% höher als im Vorjahr. Dadurch wurden die Umsätze von Jänner im Durchschnitt der Monate Februar und März in den Warenhäusern um 6% und in den Konsumgenossenschaften um 20% übertroffen, während sie in den letzten fünf Jahren um 3% niedriger (Warenhäuser) bzw. nur um 10% höher waren (Konsumgenossenschaften).

Der Saison entsprechend nahm im März die Nachfrage nach Textilien und Bekleidung am stärksten zu. Die Umsätze von *Schuhen* stiegen um 61% (saisongemäß etwa um 40%) und waren wert- und mengenmäßig um 28% höher als im Vorjahr (im Jänner und Februar um durchschnittlich 22%). Der Geschäftsgang war in den letzten Tagen vor Ostern, als sich das Wetter besserte, besonders lebhaft. Vor allem Frühjahrs- und Sommerschube für Damen, die in zahlreichen neuen Farben und Modellen angeboten werden, konnten gut abgesetzt werden. *Textilien* wurden um 41% mehr verkauft als im Vormonat (im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955 um 28%) und um 15% mehr als im Vorjahr. Dennoch ist der Geschäftsausfall vom Februar nicht aufgeholt worden: im Februar und März zusammen waren die Textilumsätze wert- und mengenmäßig um 10% höher als im Vorjahr, im Jänner aber um 18% und im IV. Quartal 1955 um 16%. Am stärksten hat, sowohl gegenüber Februar als auch im Vergleich zum Vorjahr, die Nachfrage nach fertiger Oberbekleidung zugenommen. Dagegen ging Meterware verhältnismäßig schlecht. Da die Konsumenten infolge des ungünstigen Wetters im Februar vielfach versäumten, Anfertigungen von Frühjahrskleidung rechtzeitig zu bestellen, kauften sie mehr Fertigungskleidung als sonst. Außerdem setzt sich die gute Konfektion, die in qualitativer und modischer Hinsicht in zunehmendem Maße auch verwöhnte Ansprüche befriedigt, gegenüber der Maßarbeit immer mehr durch.

Nach dem schwachen Geschäftsgang im Februar nahmen die Verkäufe von *Möbeln, Teppichen, Gar-*

*dinen* im März um 31% zu (saisongemäß um 10%); sie waren wertmäßig um 29% und mengenmäßig um 20% höher als im Vorjahr. Aber auch in dieser Sparte konnte der Ausfall von Februar nicht wettgemacht werden: in den Monaten Februar und März zusammen waren die Mengenumsätze nur um 10% höher als im Vorjahr, gegen 40% im Jänner und 15% im IV. Quartal 1955. Dagegen war die Nachfrage nach *Hausrat, Glas, Porzellan* schwächer als man saisongemäß erwartet hätte. Die Umsätze stiegen nur um 5%, gegen 18% im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955. Sie waren wertmäßig zwar noch um 6% höher, mengenmäßig aber, da die Preise um etwa 8% gestiegen waren, um 2% geringer als im Vorjahr (im Jänner und Februar um durchschnittlich 22% bzw. 16% höher).

Da für den Ostertisch heuer schon im März eingekauft wurde, erhöhten sich die *Lebensmittelumsätze* von Februar auf März um 10% (im Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1955 um 7%) und lagen mengenmäßig um 11% über dem Vorjahr. Übersaisonmäßig gut schnitten auch die *Tabaktrafiken* ab. Die Umsätze von *Tabakwaren*, die in den vergangenen Jahren im März um durchschnittlich 10% gestiegen waren, nahmen heuer um 25% zu und waren um 24% höher als im Vorjahr. Eine so hohe monatliche Zuwachsrate wurde, abgesehen vom Jänner 1955 (+32%), seit 1953 nicht mehr erreicht. In den letzten Monaten betrug sie nur 11 bis 16%.

Infolge des frühen Ostertermins nahmen auch die Verkäufe von den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren stärker zu (+24%) als saisongemäß zu erwarten war (+16%). Lederwaren wurden um 69%, Spielwaren um 245%, Parfumerie- und Drogeriewaren um 19%, Papierwaren und Bücher aber nur um 10% mehr verkauft als im Februar. Die Mengenumsätze des Vorjahres wurden insgesamt um 21% überschritten (im Jänner und Februar um durchschnittlich 19%).

Der schwache Geschäftsgang der meisten Wirtschaftszweige im Februar spiegelt sich auch in den *Umsatzsteuerergebnissen* für März wider. Das Bruttoaufkommen (einschließlich Rückvergütung) nahm von Februar auf März um 1% auf 535 Mill. S ab, während es in den vergangenen drei Jahren um durchschnittlich 2% gestiegen war. Da aber die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen entgegen der sonst im März üblichen Steigerung um 1% gesunken ist, nahm der Nettoertrag um 1% zu (im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1955 ist er um 1% gefallen). Das Vorjahresergebnis wurde nur um 10% (brutto) bzw. 16% (netto) übertroffen, gegen durchschnittlich 15% bzw. 18% im Jänner und Februar.

An *Verbrauchssteuern* gingen im März 173 Mill. S ein, um 3% weniger als im Vormonat, aber um 8% mehr als im Vorjahr. Die Einnahmen an Mineralölsteuer sanken im März saisonbedingt um 10% (im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1955 um 15%), die an Tabaksteuer um 4% (in den vergangenen drei Jahren sind sie im Durchschnitt um 4% gestiegen). Dagegen brachte die Biersteuer um 43% und die Weinsteuer um 33% mehr ein als im Februar. Gegenüber dem Vorjahr erhöhten sich die Steuereingänge für Tabak um 9%, für Wein (ohne Verbrauchsabgabe) um 41% und für Mineralöl (einschließlich Bundeszuschlag) um 42%. Nur der Ertrag der Biersteuer ist von 23 Mill. S auf 14,6 Mill. S gefallen (37%). Dieser starke Rückgang ist nicht nur auf den zufolge der strengen Kälte verminderten Bierkonsum zurückzuführen — der Bierausstoß war im Februar um 20% geringer als im Vorjahr —, sondern auch auf die stärkere Staffelung der Steuersätze nach dem neuen Biersteuergesetz.

Das *Biersteuergesetz 1956*, das am 1. Jänner 1956 in Kraft trat, sieht im allgemeinen die gleiche Besteuerung des Bieres wie bisher vor. Die Sonderabgabe von Bier in Höhe von 10 S je hl wurde zwar aufgehoben, sie ist aber in den allgemeinen Steuersatz eingebaut worden. Der Satz beträgt für das Normalbier (bis 14% Stammwürzegehalt) S 72,50 je hl gegen bisher S 63 je hl. Er ermäßigt sich aber um 10 bis 40% für die ersten 14 000 hl, die innerhalb eines Kalenderjahres erzeugt werden, während die Ermäßigung bisher höchstens 5% betrug, sich aber bis auf 120 000 hl erstreckte. Mit dieser neuen, stärkeren Staffelung der Steuersätze will man insbesondere die Kleinbrauereien entlasten. Dadurch vermindert sich aber vor allem der Steuerertrag zu Beginn des Jahres. Die Ausfälle, die über den Rückgang des Bierabsatzes hinausgehen, werden jedoch im Laufe des Jahres größtenteils ausgeglichen werden. Um die gleichen Steuererträge wie bisher zu sichern, wurde außerdem im neuen Steuersystem u. a. die Steuerbefreiung des Eigenverbrauches der Brauereien aufgehoben und der Steuersatz für Starkbier (bis 20% Stammwürzegehalt) doppelt so hoch wie der für Normalbier festgesetzt, während er bisher das Eineinhalbfache betrug.

Höhere Einkommen, Propaganda und zunehmende Aufklärung der Konsumenten über gesunde Ernährung, haben den Verbrauch von *Milch und Molkereiprodukten*, der schon seit Mitte 1954 zunimmt, heuer weiter gesteigert. Im I. Quartal 1956 wurde um 3% mehr Trinkmilch, um 7% mehr Butter, um 16% mehr Sauerrahm und um 25% mehr Schlagobers verbraucht als vor einem Jahr. Dagegen mußte der Topfenverbrauch, der schon im Jahre 1955 um 3% zurückgegangen war, trotz höheren Bedarfes abermals um 1% eingeschränkt werden. Da man die lebhaftere Nachfrage der Produzenten nach Magermilch zur Verfütterung weitgehend befriedigen wollte, blieb nicht genügend Magermilch für die Topfen-

erzeugung zurück, obwohl der Magermilchabsatz an Konsumenten und Verarbeitungsbetriebe um 6% geringer war.

Der aus Marktproduktion plus Einfuhr minus Ausfuhr errechnete Käseverbrauch war im I. Quartal um 3% niedriger als im Vorjahr, während er im IV. Quartal um 36% darüber lag. Es ist aber anzunehmen, daß der tatsächliche Konsum auch im I. Quartal höher war, da die Veränderung der Käselager, die statistisch nicht erfassbar, erfahrungsgemäß aber sehr beachtlich ist, nicht berücksichtigt werden kann. Nach dem Abtrieb nahm man im IV. Quartal einen Teil der Marktproduktion auf Lager, ließ ihn ausreifen und brachte ihn zu Beginn des Jahres auf den Markt.

### Marktproduktion und Absatz von Milch und Molkereiprodukten<sup>1)</sup>

	IV. Quartal			I. Quartal		
	1954	1955 <sup>2)</sup>	1955 in % von 1954	1955 <sup>2)</sup>	1956 <sup>3)</sup>	1956 in % von 1955
<i>Marktproduktion</i>						
Milch	265 184	273 137	103,0	266 971	277 111	103,8
Butter	5 245	5 400	103,0	4 648	4 847	104,3
Käse	2 399	2 873	119,8	3 144	3 518	111,9
Topfen	1 616	1 599	98,9	1 852	1 832	98,9
<i>Absatz</i>						
Trinkmilch	126 437	127 557	100,9	125 205	128 645	102,7
Butter	5 247	5 671	108,1	4 664	5 008	107,4
Käse <sup>3)</sup>	1 908	2 602	136,4	3 341	3 230	96,7
Schlagobers	669	765	114,3	614	767	124,9
Sauerrahm	840	945	112,5	821	955	116,3
Magermilch	7 402	6 789	91,7	6 972	6 516	93,5

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen — <sup>3)</sup> Marktproduktion + Einfuhr — Ausfuhr

### Arbeitslage

Dazu *Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15*

Da die ungünstige Witterung die saisonale Besserung der Arbeitslage im März (ebenso wie im Vorjahr) sehr verzögert hatte, war der Aufschwung im April besonders kräftig. Der Rückschlag seit dem Jänner wurde jedoch damit nicht aufgeholt. Die Zahl der Stellensuchenden ist zwar im April wieder unter das Vorjahresniveau gesunken, jedoch nur um 4 400, während sie im Dezember noch um 23 600 darunter lag. Ende Dezember gab es noch um 75 900 Beschäftigte mehr als vor einem Jahr, Ende April nur noch um 62 600<sup>1)</sup>.

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften in den Investitionsgüterindustrien etwas nachgelassen hat, während sie in den Konsumgüterindustrien eher noch zunimmt.

<sup>1)</sup> Infolge der statistischen Umstellungen, die sich aus der Einführung des ASVG ergaben (siehe Monatsberichte, Heft 3, Jg. 1956, S. 114 f), ist diese Zahl nur eingeschränkt mit der des Vorjahres vergleichbar.

## Der Arbeitsmarkt im März und April

Jahr Monat	Beschäftigte		Vorgemerkte Stellensuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderungen gegenüber d. Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderungen gegenüber d. Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderungen gegenüber d. Vormonat	Stand zu Monatsende
				in 1 000		
1951 III	+39 3	1 917 5	-39 4	161 2	-0 1	2 078 8
IV	+51 5	1 969 0	-41 9	119 4	+9 6	2 088 4
1952 III	+18 5	1 894 8	-24 8	190 3	-6 3	2 085 1
IV	+49 5	1 944 2	-42 9	147 4	+6 5	2 091 6
1953 III	+47 9	1 851 3	-52 1	228 1	-4 1	2 079 4
IV	+58 7	1 910 0	-50 7	177 3	+8 0	2 087 4
1954 III	+62 2	1 871 2	-64 0	241 2	-1 8	2 112 3
IV	+64 0	1 935 2	-61 8	179 4	+2 2	2 114 6
1955 III	+22 7	1 967 4	-25 5	194 0	-2 8	2 161 4
IV	+75 8	2 043 2	-73 4	120 7	+2 4	2 163 9
1956 III	+27 5	2 029 4	-28 6	195 4	-1 2	2 224 8
IV <sup>1)</sup>	+76 4	2 105 8	-79 2	116 3	-2 8	2 222 1

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

So war z. B. Ende März das Stellenangebot der Arbeitsämter nicht nur für Steinarbeiter und Bauarbeiter neuerlich niedriger als vor einem Jahr — dies könnte mit der ungünstigen Witterung erklärt werden —, sondern auch für Metallarbeiter. Hingegen blieb die Nachfrage nach Holz-, Leder- und Textilarbeitern sowie gastgewerblichen Arbeitern weiterhin höher, wobei es sich allerdings stets um absolut kleine Zahlen handelt. Möglicherweise stieg aus diesem Grunde im April das Stellenangebot für Männer weniger stark als im April 1955 (um 1 200 gegen 1.900), das für Frauen hingegen stärker (um 3.400 gegen 1.500). Die Zahl der offenen Stellen für Frauen überschritt daher im April mit 10 600 wieder das Vorjahresniveau, während sie für Männer mit 19 000 weiterhin darunter verläuft. Ende April gab es insgesamt 29.600 offene Stellen, um 7 2% weniger als im Vorjahr, im Jänner waren es noch um 8 0% mehr gewesen.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im März um 27 500 (1 4%) auf 2,029.400, im April um 76 400 (3 8%) auf 2,105 800. Die Zahl der Angestellten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft nahm vermutlich ebenso wie in den früheren Monaten infolge der erwähnten statistischen Umstellungen etwas stärker zu als die tatsächliche Beschäftigung. Die Zahl der Teilversicherten stieg von 2.200 auf 6.500.

Obwohl es Ende März um 62.600 Beschäftigte mehr in Österreich gab als vor einem Jahr, lag ihre Zahl in Salzburg bereits geringfügig unter dem Vorjahresniveau und im Burgenland nur sehr wenig darüber. Besonders stark hat sich gegenüber dem Vorjahr die Beschäftigung in Wien und Vorarlberg erhöht.

In der Industrie (ohne die ehemals russisch verwalteten Betriebe) war die Abnahme der Beschäfti-

gung im Februar, wie zu erwarten, heuer größer als im Februar der beiden Vorjahre. Sie hielt sich aber absolut und relativ mit 3.400 (0 7%) bei einer Gesamtbeschäftigung von 504.800 in sehr engen Grenzen. Nur in der Stein- und keramischen Industrie erreichten die Entlassungen mit 1.300 (4 7%) einen etwas größeren Umfang. In den ehemals russisch verwalteten Betrieben hat die Beschäftigung im Februar sehr wenig (um 500) abgenommen, und zwar fast nur in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie.

Nach der Statistik der Arbeiterkammer über die Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben waren in der ersten Märzwoche in der Steinindustrie, dem Baugewerbe sowie der Lederindustrie bereits weniger Arbeitskräfte beschäftigt als vor einem Jahr. Auffallend ist, daß die Groß- und Mittelbetriebe der Eisen- und Metallindustrie seit Jahresbeginn ihre Belegschaften insgesamt leicht vermindern, während sie sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres noch erhöht hatten. Hingegen hat sich die Zahl der Arbeitnehmer in der Textilindustrie und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie seit Jahresende günstiger entwickelt als im Vorjahr.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* sank im März um 28.600 (12 8%) auf 195 400, im April um 79.200 (40 5%) auf 116 300. Die Abnahme im März war um 3.100, die im April um 5 800 stärker als im Vorjahr.

Die Männerarbeitslosigkeit, die im Februar und März höher gewesen war als im Jahre 1955, lag im April erstmals wieder geringfügig (um 1.000) unter dem Vorjahresstand. Wie bisher war auch die Zahl der stellensuchenden Frauen niedriger (Ende April um 3.400) als vor einem Jahr. Seit April ist die Arbeitslosigkeit bei den Frauen wieder größer als bei den Männern, eine Erscheinung, die in guten Konjunkturjahren bis spät in den Herbst hinein anhält. Die Rate der Arbeitslosigkeit sank von 10 1%, ihrem Höchststand Ende Februar, auf 8 8% und 5 2% im März und April (im Vorjahr von 10 1% auf 9 0% und 5 6%).

Zu Jahresende lag die Arbeitslosigkeit nur in 4 von 27 Berufsklassen, und zwar bei den Landarbeitern und Reinigungsarbeitern sowie ganz geringfügig bei den graphischen Arbeitern und den Hotel- und Gaststättenarbeitern über der des Vorjahres. In allen anderen Berufsklassen war sie zum Teil beträchtlich niedriger. Bis Ende März hat sich dieses Bild stark gewandelt, da die Arbeitslosigkeit außer in drei der bereits erwähnten Berufsklassen auch unter den Stein-, Bau-, Papier- und Verkehrsarbeitern sowie den Maschinisten und den Hilfsarbeitern allgemeiner Art höher war; bei den Metallarbeitern war schon fast

das Vorjahresniveau erreicht, das dann im April überschritten wurde. Die Zahl der arbeitslosen Gießereiarbeiter war schon Ende März geringfügig höher als im Vorjahr, die der Elektroarbeiter schon seit Jänner beträchtlich.

Im April war die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern noch immer etwas größer als im April 1955. Hingegen war sie – zum Teil beträchtlich – geringer bei den Holz-, Textil- und Bekleidungsarbeitern und etwa gleich hoch bei den Hotel- und Gaststättenarbeitern. Während zu Jahresende die Arbeitslosigkeit nur in Salzburg höher war als ein Jahr vorher, übertraf sie Ende April auch schon in Kärnten, Oberösterreich, Burgenland und (sehr geringfügig) in Niederösterreich den Vorjahresstand.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Der Güterverkehr der Bundesbahnen hat im März übersaisonnmäßig zugenommen; die Zahl der netto-*t-km* erhöhte sich um 27%, die der täglichen Wagenstellungen um 14%. Die Zunahme war vor allem deshalb so stark, weil viele Transporte, die im Februar wegen Frostwetter unterblieben waren, im März nachgeholt wurden. Außerdem hat jedoch auch die Frühjahrssaison den Güterverkehr belebt. Die sehr hohen Verkehrsleistungen des Vorjahres wurden noch um 7% (netto-*t-km*) und 5% (Wagenstellungen) überschritten. Vor allem wurde mehr Eisen, Kunstdünger, Nahrungsmittel, Stückgut und Sammelgut transportiert.

### Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	März 1956	Veränderungen in % (+ bzw. -) Monatsergebnis gegen Vorjahr			(+ bzw. -) Arbeitsstag gegen Vormonat
		Vorjahr	Vormonat	Vormonat	
Insgesamt	169.076	+ 4,8	+ 23,6	+ 14,5	
davon					
Kohle, Koks	25.979	+ 1,7	+ 5,1	- 2,6	
Holz	22.092	- 13,2	+ 23,5	+ 14,4	
Baustoffe	18.421	+ 1,4	+ 97,5	+ 82,8	
Eisen	14.005	+ 23,6	+ 16,0	+ 7,5	
Papier	6.284	+ 1,2	+ 12,1	+ 4,0	
Erze	7.741	+ 0,7	+ 33,2	+ 23,2	
Kunstdünger	6.427	+ 105,6	+ 42,0	+ 31,5	
Nahrungsmittel	9.096	+ 11,7	+ 17,7	+ 9,1	
Stückgut	30.447	+ 5,1	+ 12,8	+ 4,4	
Sammelgut	5.639	+ 11,6	+ 13,2	+ 5,0	
Zuckerrüben	—	—	—	—	
Andere	22.945	+ 5,7	+ 34,0	+ 24,1	

Die Wagenlage spannte sich in der zweiten Monatshälfte fühlbar an, da die Verladungen erst ab Monatsmitte sprunghaft zunahm. Für Holztransporte konnten zeitweilig nicht genügend Hochbordwagen der angeforderten Type bereitgestellt werden, und auch an Flachwagen mangelte es. Da die benachbarten Bahnverwaltungen ebenfalls einen

hohen Wagenbedarf hatten, mußten die Fremdwagen beschleunigt zurückgegeben werden.

Nach der endgültigen Transitstatistik wurden im Jahre 1955 3,8 Mill. *t* Güter mit einer Streckenleistung von 1.047 Mill. netto-*t-km* durch Österreich befördert. Dies sind rund 8% und 14% der gesamten Güterverkehrsleistung der Bahn. Gegenüber dem Jahre 1954 erhöhte sich vor allem der Verkehr auf den langen Transitstrecken, so daß die Streckenleistung erheblich stärker zunahm (+ 49%) als die beförderte Gütermenge (+ 29%). Die durchschnittliche Transportweite betrug 277 *km*, gegen 240 *km* im Jahre 1954. Insbesondere benützten Ungarn und die CSR – der Außenhandel der Oststaaten mit dem Westen ist für die langen Transitstrecken entscheidend – die österreichischen Transitwege stärker als bisher. Ihre Exporte über Österreich erreichten eine durchschnittliche Transportweite von 547 *km* und 453 *km*, gegen rund 140 *km* der deutschen und italienischen Transporte. Wenn diese auch mengenmäßig drei- bis viermal höher sind, so überschreitet ihre Streckenleistung die der ungarischen und tschechischen Transporte doch nur wenig. Von den 3,8 Mill. *t* Transitgütern kamen 54% aus Deutschland und Italien (überwiegend im Nord-Südverkehr und umgekehrt); an der Streckenleistung (netto-*t-km*) waren beide Länder jedoch nur zu 28% beteiligt. Für die Verkehrseinnahmen sind jedoch neben den Güterarten (Tarifklassen) die Zahl der netto-*t-km* bestimmend.

Die Nachbarstaaten Österreichs lieferten zwar 81% der Transitmenge, doch entfielen auf die restlichen 19%, die ebenfalls überwiegend Ost-Westtransite enthielten, 30% der Streckenleistung mit einer durchschnittlichen Transportweite von 513 *km*. Der Ost-West-Handelsverkehr liefert daher den größten Teil der Einnahmen aus dem österreichischen Transitgeschäft.

### Der Transitverkehr durch Österreich im Jahre 1955

Transite aus	1 000 <i>t</i>	Mill.-netto- <i>t-km</i>	Durchschnittliche Transportweite <i>km</i>
Deutschland	1 055,9	144,8	137
Italien	1 026,0	152,9	149
Ungarn	261,3	142,9	547
CSR	279,0	126,3	453
Jugoslawien	383,9	98,1	256
Schweiz	74,0	28,0	379
Andere Staaten	690,4	354,2	513
Insgesamt	3 770,5	1 047,2	277
1954	2 928,9	702,7	240

Mit Wirkung vom 1. Mai 1956 ist die zweite Etappe der vereinheitlichten Bahntarife für Güter der Montanunion in Kraft getreten<sup>1)</sup>. In den Montantarif für Brenn-

<sup>1)</sup> Vgl. „Die Verkehrsintegration der Montanunion“ in Monatsberichte, Heft 4, Jg. 1955, S. 153.

stoffe und Eisenerz werden nunmehr auch Eisenschrott sowie Eisen- und Stahlerzeugnisse einbezogen. Außerdem werden für Brennstoffe und Eisenerz im Durchgangsverkehr die Abfertigungsgebühren aufgehoben (für die übrigen Güter erst ab 1. Mai 1957). Die Frachtkosten wurden vor allem dadurch gesenkt, daß die Tarife durchgerechnet und nicht, wie üblich, an der Landesgrenze unterbrochen werden. Daher sind die Frachtkosten im internationalen Verkehr künftig nicht höher als im Binnenverkehr. Österreichische Verfrächter können diesen Tarif nur dann beanspruchen, wenn die Sendung mindestens durch einen Mitgliedstaat durchgeht, also bei Sendungen von oder nach Frankreich, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und dem Saargebiet. Allerdings sind die Frachtkosten für Österreich auch dann noch höher als für die Länder der Union, da der Frachtenbruch an der österreichischen Grenze bleibt und auch die Abfertigungsgebühr zweimal verrechnet wird.

Im *Personenverkehr* auf der Bahn wurden im März 5 Mill. Karten verkauft, das sind 6% mehr als im Vorjahr. Dieses relativ gute Ergebnis beruht auch darauf, daß der Osterverkehr heuer schon am 30. März einsetzte.

Auch im *Straßenverkehr* war die Beförderungsleistung von Bahn und Post mit 87 Mill. Personen sehr hoch und lag um 13% über dem Vorjahrsergebnis. Der private Linienverkehr beförderte im Februar (Märzdaten fehlen noch) 37 Mill. Personen, um 14% mehr als im Jahre 1955.

Die Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge stiegen im März wieder sprunghaft auf 12.281 Fahrzeuge (ohne Anhänger), nachdem sie im Februar übersaisonal auf 5.483 Einheiten zurückgegangen waren. Es stiegen die Anmeldungen aller Fahrzeugarten; im Vergleich zum Vorjahr (insgesamt + 9%) waren die Zulassungen von Lastkraftwagen (- 19%) und Motorrädern (- 23%) geringer, die von Personenkraftwagen, Rollern und Zugmaschinen jedoch um 31%, 14% und 43% höher. Die Motorisierungswelle scheint sich daher noch eher zu verstärken.

Die endgültigen Auszählungen des Großglocknerverkehrs ergaben für das Jahr 1955 eine um 36% höhere Verkehrsleistung. In 128.000 Personenkraftwagen, 8.180 Autobussen und 47.500 Motorrädern aus 68 Ländern passierten 723.000 Personen die Glocknerstraße. Davon waren 29% Österreicher und 49% Deutsche.

Für den internationalen Straßenverkehr sind die neuen deutschen (schienenfreundlichen) Verkehrsgesetze für den Güterverkehr auf der Straße vielleicht von weittragenderer Bedeutung als man zunächst vermutete. Der deutsche Bundesrat beschloß am 16. März, die zulässigen Maße für Lastkraftwagen(-züge) auf 24 t und 14 m Länge festzusetzen, gegen 40 t und 20 m bisher. Der Fernlastverkehr mit Fahrzeugen über 7,5 t wurde an Sonn- und Feiertagen verboten. Da das deutsche Verkehrsministerium bemüht ist, diese Lastkraftwagenmaße auch als internatio-

nale Norm zu empfehlen und mehrere Regierungen infolge der Überlastung der Straßen zu einer schienenfreundlichen Regelung des Verkehrs neigen, befürchtet man, daß diese und andere deutsche Maßnahmen (höhere Besteuerung des Werkverkehrs, Kontingentierung des Fahrzeugparkes, geplantes Frachtverbot für bestimmte Güter) auch von anderen Ländern übernommen werden könnten. Zunächst beabsichtigen die Benelux-Staaten und die Schweiz, die Lastkraftwagenmaße herabzusetzen und der Kärntner Landtag beschloß, der Bundesregierung zu empfehlen, den schweren Lastenverkehr auf der Straße zu verbieten. Welchen Erfolg diese Bestrebungen (auch in Österreich) haben werden, wird nicht zuletzt von der Schnelligkeit des Straßenbaues abhängen, denn alle „schienenfreundlichen“ Maßnahmen sind solange begünstigt, als die Straßenverhältnisse nicht dem wachsenden Verkehr angepaßt werden können.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau hat nach dem Stillstand im Februar wieder die jahreszeitlich übliche Leistung von 245.931 t erreicht. Davon entfielen auf den Transit 37.625 t und 19.527 t auf den Inlandsverkehr. DDSG und Comos beförderten 106.532 t (43%). Der Verkehr zwischen Österreich und den Oststaaten betrug 59.642 t, von denen 87% — überwiegend Erdöl — ausgeführt wurden. Einschließlich des Transites wurden von und nach den Oststaaten 97.267 t, das sind 40% der gesamten Transportmenge, verschifft.

Durch das Gutachten des schweizerischen Bundesrates über die Kanalisierung des Oberrheins, das im März nach fast sechsjähriger Arbeit veröffentlicht wurde, trat das auch für Österreich interessante Hochrheinprojekt in ein neues Stadium. Die Befürchtungen, daß die Widerstände gewisser Schweizer Wirtschaftskreise (vor allem der Bahnen) gegen die Kanalisierung durchdringen und damit den deutsch-schweizerischen Vertrag vom Jahre 1929 praktisch aufheben würden, sind nicht eingetroffen. Die Schweiz bekennt sich zu den Vertragsverpflichtungen, hält jedoch gegenwärtig deren Ausbau noch nicht für angezeigt. Erst die Entwicklung in den nächsten Jahren könne zeigen, ob die Vorteile (Industrialisierung der Ostschweiz, höherer Schiffsverkehr) die Nachteile (Verkehrsausfall in Basel sowie im Straßen- und Schienenverkehr) aufheben oder übertreffen. Bis dahin sollen alle Maßnahmen unterbleiben, die eine Verwirklichung des Projektes erschweren könnten. Auch die optimistischen Erwartungen, die man vielfach an das Gutachten knüpfte, haben sich nicht erfüllt. Das Projekt wird voraussichtlich noch Jahre im Stadium der Begutachtung liegen bleiben.

Im *Flugverkehr* reisten im März 9.938 Personen ein oder aus, 1.631 machten Zwischenlandungen, das sind 66% und 69% mehr als 1955. Der österreichische Frachtverkehr betrug 186.836 t gegen 87.744 t im Vor-

jahr. Vom Reiseverkehr fielen 98%, vom Frachtverkehr 94% auf Wien.

Der *Fremdenverkehr* nahm im März saisonüblich zu. Es wurden 156 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 893.723 durch Ausländer, das sind 15% mehr als im Vorjahr; der Inländerverkehr stieg um 5%. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr waren mit 1561 Mill. S um 51% höher als im Jahre 1955.

## Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 91 bis 99

Wie erwartet, war die Einfuhr im Februar nur vorübergehend so stark gesunken. Schon im März nahm sie wieder um 440 Mill. S zu und erreichte mit 2171 Mill. S den bisher dritthöchsten Wert, der nur im November und Dezember des Vorjahres übertroffen wurde. Obwohl auch die Ausfuhr kräftig (um 339 Mill. S) stieg und mit 1932 Mill. S den Rekordwert vom Dezember 1955 um 9% übertraf (das Exportvolumen erreichte das zweieinhalbfache Niveau des Monatsdurchschnittes von 1937), verschlechterte sich die Handelsbilanz wieder. Das Passivum stieg von 138 Mill. S im Februar auf 239 Mill. S im März. Es war allerdings auch in diesem Monat noch um 41% kleiner als im Monatsdurchschnitt des Vorjahres und um 61% kleiner als vor einem Jahr (März 1955), als das Defizit seinen höchsten Monatswert erreicht hatte.

Die *Einfuhr* im März erhöhte sich nicht gleichmäßig bei allen Importgruppen; vielmehr stieg die Einfuhr jener Gruppen stark, die im Februar einen Rückschlag erlitten hatten (Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe, Maschinen und Verkehrsmittel), während jene, die im Februar gut abgeschnitten hatten (halbfertige Waren, Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel), im März nur noch verhältnismäßig wenig zunahmen.

### Veränderungen in der Einfuhr

	Februar Veränderung gegenüber dem Vormonat in %	März Veränderung gegenüber dem Vormonat in %
Nahrungs- und Genußmittel	-25	+42
Robstoffe	-16	+24
Halbfertige Waren	+4	+11
Maschinen und Verkehrsmittel	-8	+41
Andere Fertigwaren	+9	+14

Am stärksten war die Zunahme bei den Nahrungs- und Genußmitteln (42%) und bei den Maschinen und Verkehrsmitteln (41%). Bei den Nahrungs- und Genußmitteln handelt es sich um saisonübliche Mehreinkäufe, besonders von Weizen (+51 Mill. S), Obst und Gemüse (+23 Mill. S) und Tabak (+17 Mill. S). Der Gesamtwert der importierten

Nahrungs- und Genußmittel (320 Mill. S) war im März um 6% niedriger als im Monatsdurchschnitt des Vorjahres und um 12% niedriger als im März 1955. Bei den Maschinen und Verkehrsmitteln erhöhte sich die Einfuhr von Personenaautos wieder — nachdem sie drei Monate relativ gering war — auf 5555 Wagen, die höchste Zahl seit Juli 1955. Aber auch die Importe von Maschinen und Apparaten nahmen nach der üblichen Flaute zu Jahresbeginn wieder kräftig zu (+49 Mill. S). Die gesamte Gruppe der Maschinen und Verkehrsmittel erreichte den hohen Wert von 470 Mill. S, der nur hinter den außerordentlich überhöhten Importen von Dezember 1954 und Dezember 1955 zurückblieb.

Die Zunahme bei den *Rohstoffimporten* konzentrierte sich hauptsächlich auf Kohle (+65 Mill. S) und auf Erze und Schrott (+40 Mill. S). Die zusätzlichen Kohlenimporte kamen größtenteils aus Amerika; im März stammten zum erstenmal mehr als die Hälfte (wertmäßig) aller Kohlenlieferungen aus den Vereinigten Staaten.

### Anteil der amerikanischen Kohle an der gesamten Kohleneinfuhr

I Qu	II Qu	1955 III Qu	IV. Qu Wertanteil in %	Jänner	1956 Februar	März
27	24	29	41	42	42	51

Besonders stark sank im März die Einfuhr von Baumwolle (-14 Mill. S) und Kautschuk (-10 Mill. S). Die Zunahmen überwogen jedoch bei weitem, so daß der gesamte Rohstoffimport im März mit 706 Mill. S einen neuen Höhepunkt erreichte.

Die Einfuhren von Halb- und Fertigwaren veränderten sich — abgesehen von den bereits angeführten Maschinen und Verkehrsmitteln — weniger als die der anderen Warengruppen. Größere absolute Verschiebungen gab es nur bei den Metallen: Die Einfuhr von unedlen Metallen stieg um 22 Mill. S, die Einfuhr von Edelmetallen (infolge einer großen Silberlieferung aus Westdeutschland) um 13 Mill. S. Der Anteil der halbfertigen Waren und der Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel an der Gesamteinfuhr ging von 32% im Februar auf 28% im März zurück (März 1955: 25%).

Ähnlich wie bei der Einfuhr stiegen bei der *Ausfuhr* Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe und Maschinen und Verkehrsmittel überdurchschnittlich, die Exporte von Halbfertigwaren und Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel aber weniger.

Die Mehrausfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln verteilt sich auf viele Waren, besonders groß aber war sie bei lebenden Tieren (+10 Mill. S). Bei

den Rohstoffen hingegen konzentrierte sich die Ausfuhrsteigerung fast ausschließlich auf zwei Warengruppen: Holz und Erdölerzeugnisse. Die Holzausfuhr nahm nach den – zum Teil saisonbedingten – schwachen Ergebnissen der ersten beiden Monate im März kräftig zu. Sie stieg um 89 Mill. S auf 317 Mill. S und war damit höher als in den vier vorangegangenen Monaten. Die mengenmäßige Ausfuhr von Holz im März wurde bisher nur in einem einzigen Monat, nämlich im Juni 1954, übertroffen.

Die Zunahme bei der Maschinen- und Verkehrsmittelausfuhr betrug 97 Mill. S; davon entfielen 55 Mill. S auf Maschinen und Apparate und 42 Mill. S auf Verkehrsmittel. Diese erreichten den außerordentlich hohen Exportwert von 100 Mill. S (bisheriger Höchstwert: 77 Mill. S im November 1955); ein Drittel davon ging nach Indien. Auch bei den sonstigen Fertigwaren und bei den halbfertigen Waren gab es fast ausnahmslos nur Exportsteigerungen, wie vor allem bei Metallwaren (+23 Mill. S), Eisen und Stahl (+22 Mill. S), Garne und Gewebe (+20 Mill. S) und Papier (+16 Mill. S).

Der Gesamtexport, der im März einen neuen Höchststand erreichte, wird der Saison entsprechend im April wieder leicht zurückgehen. Aber im weiteren Verlauf des Jahres werden wahrscheinlich höhere Exportwerte erreicht werden, da die anhaltende Weltkonjunktur und exportfördernde Maßnahmen – die Neuordnung der Waren in den Vergütungsgruppen,

die Kreditverknappung im Inland und die Herabsetzung des Zinsfußes für Ausfuhrförderungskredite – eine weitere Exportexpansion begünstigen.

Der Außenhandel im I Quartal 1956 war saisongemäß etwas niedriger als im Schlußquartal des Vorjahres. Von dem Rückgang wurde der Export weniger betroffen als der Import: er ging nur um 4% (203 Mill. S) zurück, die Einfuhr hingegen um 13% (848 Mill. S). Auch im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres schneidet der Export besser ab als der Import: die Ausfuhr war heuer um 23% (931 Mill. S) höher, die Einfuhr nur um 7% (397 Mill. S). Infolge dieser günstigen Ausfuhrentwicklung ist das Handelsbilanzpassivum von 1.401 Mill. S im ersten und 1.512 Mill. S im letzten Quartal des Vorjahres auf 867 Mill. S im ersten Quartal des laufenden Jahres zurückgegangen. Die Entwicklung zeigt, daß, nachdem die Auswirkungen der Liberalisierung absorbiert sind, die Ausfuhr keineswegs mehr – wie im Jahre 1955 – der Einfuhr nachhinken muß, sondern ihr sogar voraneilen kann. Damit sind aber auch wieder günstigere Aussichten für eine allmähliche Besserung der schwierigen Handels- und Zahlungsbilanzlage gegeben.

*Ein- und Ausfuhr*

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 /	Mill. S	1 000 /	Mill. S
I Quartal 1955	2 575	5 415	1 347	4 014
IV Quartal 1955	2 846	6 660	1 569	5 148
I Quartal 1956	2 440	5 812	1 502	4 945